© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Falconiden Aegyptens.

Bearbeitet von

Dr. Alexander Koenig,

Universitätsprofessor in Bonn am Rhein.

(Fortsetzung von Seite 469. Heft III. 1907).

Buteo,[1]) Cuv. 1800.

Bussard.

Diagnose der Gattung:

Schnabel im Allgemeinen schwach, kurz und hoch, gleich von der Wurzel ab gekrümmt, mit einem abgerundeten, wellig ausgebuchteten Zahnausschnitt. Wachshaut nur auf dem Rücken nackt, sonst mit Haarborsten besetzt, die zwischen Schnabel und Auge im Winkel wirbelartig angeordnet sind.

Füfse mit mittelmäfsig starkem, aber kurzem Lauf, mit compacten Zehen und nicht sehr grofsen, wenig gekrümmten Krallen. Tarsus auf der Vorderseite mit Gürtelschildern bekleidet, seitlich netzartig geschildert.

Flügel von mittlerer Länge, breit und rund; die 4 ersten Schwingen ausgeschweift, die 1. auffallend kurz, die 2. länger, die dritte noch länger, die 4. am längsten. Das Gefieder ist weich und locker, die Kiele sind nicht sehr straff.

Schwanz grade, ein wenig abgerundet, mittellang, nahezu gleich mit den über Kreuz gelegten Schwingen.

Die Gattung zählt viele Arten, welche sich mit Ausnahme der indomalayischen, australischen und ozeanischen Region über die ganze Erde verbreiten.

Es sind plumpe, mutlose und ungeschickte Vögel, die ihren zumeist aus Säugern, Lurchen und Kriechtieren bestehenden Raub auf der Erde erlauern oder darüber hinfliegend fangen. Auch fallen sie gerne auf Aas ein.

Ihre in Felsen und auf Bäumen gegründeten Horste sind sehr umfangreich und enthalten drei bis fünf rundliche Eier von meist grünlich weifsem Grundtone, der mit sepiafarbenen Schalenflecken und vereinzelten rotbraunen Klecksen, Punkten und Schnörkeln versehen ist.

---

[1]) *buteo*, ōnis, m. = τριόρχης eine Falkenart, der Busaar, Plin. 10, 21 und 135. Wahrscheinlich hängt das Wort zusammen mit dem Verbum būtĭo, īre = bu schreien, ein Naturlaut, welcher sonst auf die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) bezogen wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

29. ***Buteo vulgaris,***[1]) **Leach.** 1816.

= *Falco Buteo*, L. Syst. Nat. I, pag. 127. 1766.
Diagnosis Linnaei l. c.:
Falco cera pedibusque luteis, corpore fusco, abdomine pallido maculis fuscis.
Buteo vulgaris, Gesn. av. 46.
Habitat in Europa, Cuniculis et Bufonibus infestus.

Mäusebussard; Mauser.

Französisch: Buse commune ou vulgaire; Buse.
Englisch: Buzzard.
Arabisch: Unbekannt.

Der gemeine Mäusebussard ist in Aegypten keineswegs eine häufige Raubvogel-Erscheinung. Er scheint im Gegenteil recht selten zu sein. Auch Heuglin und Shelley berichten das Gleiche. Mir selbst ist der Mauser in ganz Aegypten lebend nicht begegnet.

Ein Stück wurde von Dr. W. Innes Bey tot bei Tor (Sinai) gefunden und präpariert. Ich sah dieses Stück im Museum der Mediz. Schule in Cairo; ferner ein zweites bei einem Freunde von Dr. Innes, das in Alt-Cairo von dem betr. Herrn geschossen wurde. Beide Stücke gehörten der dunkelbraunen Phase an.

30. ***Buteo desertorum,***[2]) **(Daud.).** 1800.

= [*Falco desertorum*, Daudin. Traité d'Orn. II, pag. 164. 1800].
Simillimus Buteoni vulgari, minor, plerumque pallidior magisque rufescens; tarsis et digitis robustioribus; rostro plumbeo-fusco; ceromate et pedibus flavis; iride tum cana tum pallide umbrina.
(Diagnose in Heuglin, Orn. N. O. Afrikas I, pag. 91. 1869).

Steppenbussard; Wüstenbussard.

Französisch: Buse des déserts.
Englisch: African Buzzard.
Arabisch: Unbekannt.

Der Wüstenbussard ist ebenfalls nicht häufig in Aegypten und noch nicht als Brutvogel daselbst nachgewiesen.

Im Jahre 1897 habe ich ihn zweimal unweit des Schellal von Assuan auf der Libyschen Seite gesehen und im Jahre 1899 beobachtete ich mit Sicherheit ein Exemplar bei Miniye am 8. Februar.

---

[1]) *vulgaris*, (volgaris) e Adject. = allgemein, durchgängig, bei Allen gewöhnlich, alltäglich, allbekannt.

[2]) Genitiv von deserta, Subst. n. = Oede Oerter, Steppen, Einöden, Wüsten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Tagebuchstelle heifst wörtlich:

„Des Morgens ist wieder Windstille, weshalb ich auf die Ostseite in die Berge gehe. Dort sehe ich ein Schakal-ähnliches Tier sowie den Wüstenraben in Paaren. Da sich bald wieder Wind erhebt, gehe ich zur Dahabiye zurück und überrasche am Fufse der Berge einen ganzen Trupp Triel, aus welchem ich zwei schiefse. Auf einer Dattelpalme fällt mir ein Vogel auf, den ich sofort nicht für eine „Hadaye" anspreche. Der Raubvogel läfst sich in den Klee nieder, worauf ich ihn anschleiche und ihm ziemlich nahe komme. Ich habe Gelegenheit, noch zweimal auf ihn zu schiefsen, wobei er Schufs erhält und abstreicht. Ich erkenne ihn deutlich als *Buteo desertorum.* Aergerlich!" —

Im Museum der Mediz. Schule in Cairo steht ein Stück, welches in Aegypten erlegt wurde. —

Die *desertorum*-Gruppe ist noch nicht genug durchgearbeitet. Doch steht für mich das Eine zweifellos fest, dafs dieser Vogel mit seinen subtilen Conspecies eine direkte Unterart von *vulgaris* ist, nicht aber, wie neuerdings die Ansicht ausgesprochen und kundgegeben wurde, eine Subspecies von *ferox.* Letzterer hat mit *desertorum* m. A. nach garnichts zu tun, — bis auf die äufsere Farbenverteilung, welche man als einen blossen Parallelismus anzusehen hat, wie er in der Natur oft vorkommt, namentlich bei Tieren, die ein ausgesprochenes, charakteristisches Gebiet bewohnen.

Die mir persönlich gemachte Einwendung des Herrn Prof. Oscar Neumann, dafs sich *ferox* und *desertorum* (*cirtensis*, Lev. jr.) im Brutreviere gegenseitig auszuschliefsen scheinen, möchte ich als irrelevant bezeichnen. Für Tunis mag diese Ansicht zutreffen, für andere Länderstrecken, z. B. für die russischen Steppengegenden nicht. Jedenfalls ist und bleibt *Buteo desertorum* der Vertreter des *Buteo vulgaris* unter veränderten Lebensbedingungen. *Buteo ferox* ist ein ganz anderer Vogel, der sich unter gleichen Lebensverhältnissen neben *desertorum* vorfindet und eine abgeschlossene Gruppe für sich bildet.

31. *Buteo ferox,*[1]) (S. G. Gmelin). 1769.

= *Buteo ferox*, (I. F. Gmelin). Syst. Nat. I, pag. 260. 1788.
= *Buteo* (*Buteaëtus*) *leucurus*, Naum. Naumannia, 1853. pag. 256 u. ff.[2])

---

[1]) *ferox*, rōcis (geb. von ferre) = einer, der sich leicht hinreifsen läfst, unbändig, wild, mutig, kampflustig, kriegerisch.

[2]) Vergl. auch die Berichtigung hierzu von Dr. L. Thienemann in Cab. Journ. f. Orn. 1853, Extraheft, pag. 105 u. ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diagnosis I. F. Gmelini l. c.:

Falco cera viridi, corpore supra fusco, dorso, abdomine et uropygio niveo maculis castaneis vario, rectricibus aequalibus fuscis, fasciis quatuor obsoletis.

Habitat Astracaniae, rapacissimus, nec ipsa cadavera respuens.

Longitudo 2 pedum, et I pollicis; rostrum ex plumbeo nigrum; palpebrae caeruleae; irides flavae; caput et collum ferruginea, admixto albido; remiges 26 nigrae, subtus candidae, versus apicem griseae; rectrices 12 aequales, subtus albae; ungues acuti.

Adlerbussard; Weifsschwänziger Bussard.

Französisch: Buse féroce.
Englisch: Long-legged Buzzard.
Arabisch: „Sáqr" im Collectivbegriff.

Der Oberschnabel krümmt sich gleich vom Ansatze an in gefälligem Bogen zur scharfhakigen Spitze mit schwacher Auftreibung in der Zahngegend. Der Unterschnabel ist schwach, vorn stumpf abgeschnitten. Der Rachen spaltet sich bis unter die Mitte des Auges. Die Farbe des Schnabels ist bei jüngeren Vögeln schwarz, bei älteren blauschwarz. Wachshaut und Füfse sind gelb. Die länglich-ovalen Nasenlöcher liegen nahe dem Rande in der Wachshaut und sind von kleinen Haarborsten umgeben, die im innern Augenwinkel strahlenartig angeordnet sind. Auch Kinn und Mandibeln tragen einzelne Haarborsten.

Der Lauf ist dick, kräftig und lang, auf der Vorderseite mit Gürtelschildern bedeckt, seitlich mit kleineren netzartigen Schildern bekleidet. Selbiger ist wie die Zehen von gelber Farbe. Die Zehen sind gedrungen, fast plump zu nennen und tragen wenig gebogene, aber kräftige, schwarzglänzende Nägel. Die äufsere Zehe verbindet sich mit der mittleren durch eine kurze Spannhaut (Sitzfüfse, Pedes insidentes).

Von den Primärschwingen ist die 4. die längste; die 2. bis 5. ist auf der Aufsenfahne schwach, die 1. bis 4. auf der Innenfahne deutlich verengt.

Der Schwanz (Stofs) ist nach der Mitte zu abgerundet und setzt sich aus 12 Steuerfedern zusammen. Die Iris ist, dem Charakter der Bussardaugen entsprechend, braunrötlich bei den jungen Vögeln, heller werdend (olivfarben mit einem leichten Anflug ins Gelbliche) bei alten Stücken.

Jüngere Vögel sind immer dunkler, schön rostbraun in der Gesamtfärbung, durch frische, dunkle, oft seidenartig glänzende Schattierung prächtig nüanciert. Im Genick steht ein dunkler Fleck. Alle Federn des Kleingefieders mit schwarzer Schaftstrichzeichnung. Die Primärschwingen tragen auf ihren Aufsenfahnen einen silbergrauen Schimmer. Alle Schwingen I. und II. Ordnung sind dunkelbraun mit hellen Schäften; die Innenfahne oberhalb

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Einschnittes und die anderen Schwingen auf der ganzen Innenfahne weifs, graubraun gerändert, gebändert und gefleckt. Der Stofs ist einfarbig rotbraun, die Steuerfedern zeigen auf den Innenfahnen eine weifse Basis. Nahe dem Ende formiert sich die Anlage eines schwarzen Querbandes durch Fleckung der Aufsenfahnen.

Im höheren Alter trägt der Vogel einen weifsen Kopf, der durch Abreibung der braunen Federkanten hervorgeht. Diese Abreibung scheint so intensiv aufzutreten, dafs die Mittelschäfte als haarartig zerschlissene Ueberbleibsel im Nacken stehen bleiben und daraus hervorragen. Diese eigenartige Absplissung des Federbartes ist bereits Pallas aufgefallen, deren er in seiner Zoographica Rosso-Asiatica pag. 354 unter *Accipiter hypoleucus* (synonym mit *ferox*, Gm.) Erwähnung tut in den „pinselartigen Verlängerungen der Nackenfedern (plumis cervicalibus penicilliferis)", die Naumann (a. a. O.) als Federdunen eines jungen Vogels anzusprechen geneigt war.

Brust und Bauchseite sind hellweifs, Flanken und Hosen rostgelb. Ueberhaupt erscheint beim alten Vogel das gesamte Gefieder blasser und stumpfer, indem die seidenartig glänzende dunkle Farbe in eine stumpf-rauchfahle übergeht und die schöne rostrote Färbung einem verschossenen Gelb oder Lehmgelb weicht.

Der Schwanz (Stofs) ist unterseits gelblichweifs- oder weifslich schimmernd, oberseits rötlich gelb, an der Wurzel wie an der Spitze mit einigen schwachen deutlichen Querbinden durchsetzt und mit schwarzblauer Wolkenzeichnung überflogen, übrigens aufserordentlich variirend und nach der frischen Vermauserung bis zum einfarbigen schönen Rostgelb sich abtönend.

Ein Vogel, der mich bei seinem Anblick in Aegypten vollständig im Unklaren gelassen hat, war der Adlerbussard. Ich hatte ihn bis dahin nur in der dunkelrotbraunen Phase gesehen und gekannt. So traf ich ihn auch am 27. Februar bei Karnack auf einem erhöhten Erdhaufen sitzend an und wufste sofort, welchen Vogel ich vor mir hatte, als ich ihn vorsichtig anschleichend tötlich verwundete und ihn nach längerem Suchen in dem bereits schon hoch aufgeschossenen Getreide fand. Aber wie vor einem noch zu lösenden Rätsel stand ich dem alten Vogel gegenüber. Ich sah ihn garnicht selten im oberen Aegypten, meist hochkreisend und fast immer paarweise im klaren Aether sich wiegend, wo er mir mit seinem blendend weifsen Kopf und seiner hellen Brust mehr auffiel, als irgend ein anderer Raubvogel und zwar aus dem Grunde, weil ich ihn garnicht unterzubringen wufste. In der ersten Zeit der Beobachtung blieb er mir stets unerreichbar in hoher Luft. Erst auf den malerischen Granitinseln mitten im Schellâl von Assuan kam er mir näher zu Gesicht, aber auch da noch erkannte ich ihn nicht, trotz gründlicher Beobachtung mit dem vorzüglichen Zeifs'schen Triëderglase.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schon hatte ich mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, als er jach an mir vorübersauste, aus der Höhe sich herabstürzend, oft so nahe, dafs ich das Rauschen der Schwingen deutlich vernehmen konnte. Dann sah ich ihn auch wohl aufblocken auf den wie Stalaktiten angeordneten Granitsäulen der malerischen, von den Stromschnellen umfluteten Eilande. Mit Kahn und Holzflöfsen, halb schwimmend halb kriechend suchte ich ihm nahe zu kommen, — umsonst: stets aufser dem Bereiche der Schufswaffe strich er ab. Auf den flachen Sandinseln aber, die den Inselgruppen zuweilen vorgelagert waren, sah ich ihn bis an die Hosen im Wasser stehen, das köstliche Nafs schlürfend oder sich darin badend.

Endlich, nachdem ich den ganzen Tag im glühenden Sonnenbrande nach ihm vergeblich Jagd gemacht hatte, erwischte ich ihn am 7. März 1899, als die Sonne bereits zur Rüste gegangen war. Ich sah ihn auf einem Granitblocke sitzen, pirschte ihn mit jeder nur erdenklichen Vorsicht an — und das ist bei dem dortigen, mit teuflischen Stacheln versehenen Akazienunterholze nicht grade leicht und einfach! — und brachte ihm rasch einen Doppelschufs bei. Der dritte noch nötig gewordene Schufs streckte ihn dann vollends zu Boden. Und was war es? ein *Buteo ferox*, wie er leibt und lebt, — verändert nur durch seinen weifsen Kopf und seine helle Unterseite, nahezu so, wie ihn Naumann in der Naumannia 1853 abbildet. Erst als ich den Vogel in Händen hielt, erschien es mir kaum fafslich, dafs ich ihn solange nicht richtig zu deuten wufste. So verändernd und das Gesamtbild verschiebend und verwirrend hatten der weifse Kopf und die helle Unterseite gewirkt!

Diese helle Phase spricht deutlich dafür, dafs der Adlerbussard Brutvogel in dem Lande ist, was ich als ganz sicher und bestimmt für Ober-Aegypten annehmen möchte, obschon ich persönlich den Horst nicht aufgefunden habe. Aber Capt. Shelley erwähnt ausdrücklich, dafs er *Buteo ferox* im April in Aegypten brütend gefunden habe. Ueberdies sah ich im Jahre 1903 im Museum der Mediz. Schule in Cairo Dunenvögel dieser Art, welche W. Innes Bey überbracht worden sind. Auch in Unter-Aegypten ist der Adlerbussard eine nicht seltene Erscheinung. Ich selbst sah ihn in der Fayoum-Oase und erhielt den Vogel durch Güte des Herrn Dr. Bey aus der nächsten Umgegend von Kairo und zwar ebenfalls in der hellen, weifsen Phase. Zur Wachtelzeit im Frühjahr soll er sogar stellenweise in starker Ansammlung auftreten, so dafs es nach Aussage der Jäger nicht schwer hält, an einem Tage mehrere Exemplare zu erlegen.

Auch im Aegyptischen Sudan ist er mir auf der Frühjahrsreise im Jahre 1903 mehrfach zu Gesicht gekommen, so bei den Pyramiden von Meroë und anderwärts.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mafse, frisch im Fleisch genommen an den beiden vorerwähnten, von mir geschossenen Vögeln:

I. ♂ ad., (Dunkelbraune Phase) erlegt in Karnack, 27. II. 97.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 56,5 cm; Breite: 132 cm; Brustumfang: 21 cm; Flügellänge vom Bug: 45 cm; Tarsus: 9,5 cm; Schwanzlänge: 28 cm.

II. ♀ adult, (Gelblichweifse Phase) erlegt im Schellâl von Assuān, 7. 3. 1899.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Sckwanzende: 61 cm; Breite: 146 cm; Brustumfang: 24 cm; Flügellänge vom Bug: 46 cm; Tarsus: 9,5 cm; Schwanzlänge: 28,9 cm.

Pernis,[1]) Cuv. Règne Anim. 1817.

Wespenbussard.

Oberschnabel recht schwach, sanft und wenig gekrümmt, zusammengedrückt, mit scharfhakiger Spitze. Die Schneiden des Oberschnabels sind in der ersten Hälfte etwas ausgebuchtet; der Unterschnabel zierlich, ziemlich spitz auslaufend.

Wachshaut glatt und dick mit langen schrägliegenden Nasenlöchern.

Die Zügel und die inneren Augenwinkel sowie der ganze Schnabelgrund frei von Haar- oder Federborsten, vielmehr mit kleinen derben, eiförmig zugespitzten Federchen schuppenartig bekleidet.

Füfse mit kurzem, stämmigem, bis zur Hälfte befiedertem, rauhgeschupptem Lauf. Zehen stark und rauhschuppig. Die Mittelzehe ist mit der Aufsenzehe durch eine deutliche Spannhaut verbunden (Sitzfüfse — Pedes insidentes). Die Krallen lang und stark gekrümmt, scharfrandig und spitz.

Flügel abgerundet, dabei ziemlich lang und spitz. Die dritte und die vierte Schwinge sind die längsten. Die Spitzen erreichen das Schwanzende nicht.

Der aus 12 Federn bestehende Schwanz ziemlich abgerundet, meist mehrfach gebändert.

Starke lange Hosen.

Das Kleingefieder ist locker, aber spröder als bei *Buteo*. Die Nackenfedern, wenn gesträubt, starr abstehend.

Eine vorzüglich abgeschlossene, aber wenig artenreiche Gattung, deren Hauptvertreter (*apivorus*, L.) rein paläarktisch ist und hauptsächlich in Europa heimatet.

Die Nahrung besteht in Insekten und kleineren Wirbeltieren, auch wohl in Vegetabilien.

---

[1]) Herzuleiten aus dem Neugriechischen πέρνης, ὁ ein Raubvogel, gebildet von πτέρνις, ὁ bei Aristoteles, H. A. 9, 36.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Horstbau und der Charakter der Eier entfernen sich, — ebenso wie der Vogel selbst — nicht unwesentlich von den eigentlichen Bussarden.

32. *Pernis apivorus,*[1]) (L.). 1766.

= [*Falco apivorus*, Linné. Syst. Nat. I, pag. 130. (1766)].
Diagnosis l. c.:
F. cera nigra, pedibus seminudis flavis, capite cinereo, caudae fascia cinerea apice albo.
= *Buteo apivorus* seu vespivorus, Will. Briss. et Alb.
Habitat in Europa; victitans Muribus, Ranis, Lacertis, Insectis, Apibus, Aviculis.

Wespenbussard.

Französisch: Bondrée; Bondrée ordinaire.
Englisch: Honey-Buzzard.
Arabisch: Unbekannt.

Dem Wespenbussard bin ich lebend in Aegypten nirgends begegnet; auch Heuglin und Alfred Brehm haben ihn dort nicht beobachtet. Dagegen will ihn Hedenborg in Aegypten eingesammelt haben.

Es stehen drei Exemplare in der Mediz. Schule in Cairo ausgestopft, welche von Dr. W. Innes Bey im Delta gesammelt wurden. *Pernis* soll im September in der Umgegend von Alexandrien nach Aussage des Herrn Dr. Innes sogar sehr häufig sein.

Elanus,[2]) Sav. Syst. Ois. d'Égypte, pag. 274, 1809.

Gleitaar.

Diagnose der Gattung:
Schnabel klein, seitlich stark zusammengedrückt, gleich von der Stirn ab gebogen, mit langer, dünner Hakenspitze, ohne Zahnausschnitt. Unterschnabel schwach mit kurzer Spitze.
Rachen weit und tief gespalten.
Nasenlöcher grofs, oval, in der Wachshaut liegend und von zarten Haarborsten umgeben.
Füfse stämmig, kurz und dick. Lauf vorn und seitlich bis zwei Drittel herab befiedert, auf den nackten Teilen überall fein netzartig geschuppt. Die Klauengelenke tragen drei grofse Schilder. Zehen kurz, dick und starksohlig mit kräftigen,

---

[1]) *apivorus* ist zusammengesetzt aus ăpis, ĭs f (*εμπίς*, Ympe, Imme) = die Biene und vŏro, āvi, ātum, āre = verschlucken, verschlingen, gierig fressen, also Bienen verschlingend.

[2]) *Elanus* soll gebildet sein aus dem Griechischen *Ἔλανος* = *Milvus*, an potius species milvi?

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nadelspitz auslaufenden Nägeln (Krallen). Die Mittelzehe von gleicher Länge mit dem Lauf; Aufsenzehe kürzer, als die Innenzehe.

Flügel, mehr lang als rund, überragen zusammengelegt den Schwanz; die 2. Schwinge ist die längste, die 1. und die 3. ein wenig kürzer, die 2. und die 3. Schwinge sind am Enddrittel der Aufsenfahne verschmälert. Das kleine Gefieder ist locker und seidenweich, wie mit Puder bestäubt. Die Strahlen oft nicht verkettet und daher leicht brechbar.

Zügel und Kinn tragen lange, nach vorne gerichtete Bartborsten.

Schwanz (Stofs) mittellang, in der Mitte sanft ausgeschnitten.

Man kennt aus dieser Gattung 5 Arten, die in Afrika, Australien und Süd-Amerika leben.

Es sind anmutige Raubvögel, die gewissermafsen Bindeglieder bilden zwischen Adlern, Weihen, Milanen und Bussarden, stellenweise sogar an die Nachtraubvögel (Eulen) erinnern. Ihre Nahrung besteht aus kleinen Säugetieren, Vögeln, Eidechsen und Insekten, welche sie rüttelnd aufsuchen und mutig fangen. Sie leben in Feldhölzern, auf deren Bäumen sie ihren flachen Horst anlegen. Die Eier sind dick und rund, weifs und gefleckt.

33. *Elanus caeruleus*,[1]) (Desf.). 1787.

= [*Falco caeruleus*, Desf. Mém. Acad. R. des Sciences, 1787].
= *Falco melanopterus*,[2]) Daud. 1800.
= *Falco caesius*,[3]) Savigny, Syst. Ois. d'Égypte, 1809.

Elanus macula circa oculos, alarumque tectricibus secundariis nigerrimis.

Gleitaar; Schwarzflügeliger Gleitaar.

Französisch: Le Couhýeh,[4]) Élanion melanoptère.
Englisch: Black-shouldered hawk.
Arabisch: Abu Scheráqeh oder Sereqah.

Der Oberschnabel krümmt sich gleich von der Stirne an in kuppenförmigem Bogen und endigt in eine dünne Hakenspitze. Er ist seitlich stark zusammengedrückt, zumal vor der Hakenbildung, an der Basis breit. Der Unterschnabel ist schwach und endigt mit stumpfer Spitze.

---

[1]) *caeruleus*, (verwandt mit *caesius*) a, um Adject. = dunkelfarbig, dunkelblau, schwarzblau (Griechisch *κυάνεος*) als poët. Epitheton des Himmels, des Meeres und sonstiger, damit verwandter Begriffe.

[2]) *melanopterus* ist gebildet aus *μέλανος* oder *μελανός*, einer Nebenform zu *μέλας*, *αινα*, *αν* = schwarz, dunkel und *πτερόν*, *τὸ* = Feder, Flügel, Fittich.

[3]) *caesius*, a, um Adject. = bläulichgrau, blaugrau.

[4]) Das Wort Couhýeh ist anscheinend arabischer Provenienz und ein schönes Onomatopoëtikon (nach dem Schrei des Vogels gebildet).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der weite Rachen spaltet sich bis unter die Mitte des Auges.

Die Farbe des Schnabels ist glänzend schwarz.

Die Wachshaut und Füfse sind gesättigt gelb.

Die ein wenig oval geformten Nasenlöcher liegen unfern des Randes in der Wachshaut und sind von zarten Haarborsten umgeben, die in der Zügelgegend nahe dem Augenwinkel wirbelartig entsprieſsen. Ebenso trägt das Kinn einen Büschel nach vorn gerichteter Borsten.

Füfse und Zehen entsprechen genau dem Gattungscharakter. Die den Raubvögeln sonst eigentümliche Bindehaut zwischen den Zehen ist kaum vorhanden, so dafs die Zehen an Spaltfüfse (Pedes fissi) erinnern.

Von den Primärschwingen ist die 1. kürzer als die 3. Diese wiederum kürzer als die 2., welche die längste ist. Die 2. und die 3. Schwinge sind im letzten Enddrittel eingeschnürt. Der Schwanz (Stofs) ist mittellang, grade abgeschnitten, in der Mitte zart ausgebuchtet und wird von den über Kreuz zusammengelegten Flügeln stets überragt.

Das Jugendkleid ist oberseits braun; Schwingen und Schulterfedern tragen breite weifse Randspitzen, desgleichen die Stofsfedern.

Die Vorderstirne ist weifs, in aschblau übergehend, der Scheitel grau und braun gestreift. Die Kehle ist hell; vor dem Flügelbug beginnt ein ockerfarbener Ring, der sich um die Vorderbrust zieht. Brust- und Flankenfedern zeigen zarte, dunkelgraue Mittelschäfte. Uebrigens sind alle diese Federn noch mehr gelockert und zerzasert als die im Alterskleide. Die Deckfedern des Oberflügels sind bereits glänzend schwarz, von weifsen und braunen Federrändern umgeben. Das Auge ist schwarz umrändert; die Iris braunrot; Fänge und Wachshaut gelb.

Die Vögel im Alterskleide sind auf der Unterseite weifs, auf der Oberseite aschgrau in schönen Uebergängen vom hellfarbenen bis zum dunkleren Tone. Die Schwingen sind aschgrau; die Schulterfedern blaugrau; die Deckfedern des Oberflügels sind tiefschwarz, seidenartig glänzend.

Im Leben und in der Luft erweckt der Vogel — bis auf dieses schwarze Oberflügelschild — das Bild eines mit grauem Silberduft umsponnenen Federkleides. Vor dem Auge ein schwarzer Fleck, der sich circumscript um dasselbe herumzieht. Die Iris ist bei alten Vögeln hoch carmoisinrot; Wachshaut und Füfse gesättigt gelb, mit einem Stich ins Orangefarbene.

Wem immer es vergönnt gewesen ist, den Gleitaar in der Natur zu beobachten, der wird voll sein des Lobes und der Begeisterung über die meisterhafte Schöpfung dieses lieblichen Raubvogels. Der Forscher von Geist und Gemüt versucht bei seinem Anblick das Rätsel zu deuten, welches ihm die weisen Gesetze unserer Allmutter Natur aufgeben; der Vogelkundige aber wird vollends hingerissen durch die Beobachtung, welche ihm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das gütige Geschick beim Anblick dieses herrlichen Gebildes gewährt.

So erging es mir, als ich die erste Bekanntschaft mit dem Gleitaar in Tunis machte. Wieder und immer wieder mufste ich dem sanften Flugreigen zusehen und wurde gradezu berückt von der Anmut und Lieblichkeit dieses eigenartigen Raubvogels. Voll Freude begrüfste ich ihn nach einer Spanne von zehn Jahren wieder in Aegypten. Ich nahm mir ernstlich vor, den Gleitaar eingehend und wo immer ich nur konnte, zu beobachten, um ihn gründlich kennen zu lernen. Das habe ich denn auch redlich und ehrlich getan und hoffe ein nahezu abgerundetes Bild über ihn geben zu können. —

Zunächst mufs ich berichten, dafs der Gleitaar in Aegypten — wenigstens in den von mir bereisten Nilländern des mittleren und oberen Flufslaufes — eine keineswegs mehr häufig zu nennende Vogelerscheinung bildet. Nach den Schilderungen unseres Meisters Alfred Brehm mufs er zur Zeit seiner Reisen noch recht häufig im unteren und mittleren Aegypten gewesen sein; jetzt mag er durch die vielfach frevelnden Sonntagsschützen nach und nach so ausgerottet worden sein, dafs man es schon als ein Glück bezeichnen mufs, wenn man ihm begegnet. Er ist als Brutvogel überaus leicht zu erlegen, denn einmal verrät er sich durch seine auffallende Erscheinung in der Luft, und zum anderen kehrt er bei einem Fehlschusse unverzüglich, ja hartnäckig wieder, um auf den trockenen Astspitzen seiner Lieblingsbäume vertraut aufzuhaken. Die Richtigkeit dieser Aussage mag dadurch bestätigt werden, dafs mir kein einziger Gleitaar entkommen ist, auf den ich Jagd gemacht habe. Im ersten Jahre 1897 habe ich im Ganzen 7 Vögel dieser Art gesehen und 5 davon geschossen, darunter einen jungen Vogel; im zweiten Jahre (1899) erbeutete ich im ganzen 7 Stück ohne viel mehr gesehen zu haben und entnahm aufserdem noch einem Horste 4 Dunenjunge, die ich aufzuziehen beschlofs.

In Gegenden, wo der Gleitaar unausgesetzt Nachstellungen erfährt, mag er mit der Zeit vorsichtig und mifstrauisch werden, auch ist er auf dem Zuge anscheinend sehr auf seiner Hut, wie ich in Tunis wiederholt erfahren habe; — an seinen Horstplätzen aber ist er eine überaus vertraute Erscheinung. Scheucht man ihn von seiner Warte auf und verharrt ruhig an diesem Platze, so kann man sicher sein, dafs man diesen schönen Vogel sehr bald in den Bereich seiner Schusswaffe bekommt. Wohl kann er auch weit fortfliegen und dem Gesichtskreise für Augenblicke gänzlich entschwinden; plötzlich aber sieht man ihn wieder vor sich, entweder zierliche Bögen in der Luft beschreibend oder anmutig rüttelnd über der ins Auge gefafsten Beute stille stehen, bis er die Flügel einzieht und sanft herniedergleitet, um den alten Lieblingssitz wieder einzunehmen. Das angegattete Paar scheint in innigem Verbande zu leben. Da, wo man nur einen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gleitaar sieht, kann man mit Recht den anderen auf dem Horste vermuten und wird letzteren bei aufmerksamer Beobachtung des ansichtig gewordenen Vogels mehr oder weniger leicht entdecken. Dieser steht meist versteckt in den dichten Kronen scharfdorniger Bäume. Es war mir vergönnt, drei Horste aufzufinden, welche Eier und junge Vögel enthielten. Alle drei waren in verschiedenen Bäumen angelegt. Der eine, den ich am 11. April 1897 entdeckte, stand in der dichten Krone einer Nil-Akazie, dem „Sunt" der Araber (*Acacia nilotica*) und enthielt 3 kurz vor dem Ausfallen stehende Eier; ein zweiter war auf einer schlanken, sehr hohen Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*) zwischen den Wedelscheiden dicht am Stamme gebaut, aus dem ich schon am 4. Februar 1899 ein nahezu ausgewachsenes Junges sowie drei faulgebrütete Eier erhielt. Den dritten Horst endlich fand ich am 19. Februar 1899 in dem dichten dornigen Zweiggewirr des Nábak- oder Zit'r-Baumes (*Zizyphus spina Christi*), dem mein Nubier 4 allerliebste Dunenjunge enthob. Der „Zit'r" mag den Wünschen unseres Vogels am meisten entsprechen, da man ihn häufig grade darauf baumen sieht. Ich glaube auch, dafs Alfred Brehm ein Irrtum unterlaufen ist, wenn er den Gleitaar auf Citronenbäumen horsten läfst. Er mag in seinem Tagebuch das Wort „Zit'r" als Abkürzung von Citronen gelesen und sich beim Niederschreiben des Zusammenhanges nicht mehr recht erinnert haben. Mir wenigstens will es garnicht recht glaubhaft erscheinen, dafs der Gleitaar in den harmlosen, d. h. ohne Dorn und Stachel bewehrten, dabei meist ganz niedrigen und kleinen Citronenbäumchen, die in Aegypten überhaupt nur in umfriedigten Gärten gezogen werden, seinen Horst gründen soll. Die begleitende Bemerkung Brehm's, dafs der Gärtner die Bäume allwöchentlich besucht, „um die Früchte abzunehmen" bestärkt mich noch mehr in meiner Ansicht, dafs es sich hier um den Zit'rbaum handelt, da seine kleinen, wie Paradiesäpfelchen aussehenden, angenehm säuerlich schmeckenden Früchte, von den Eingeborenen Nébek genannt, in kurzen Intervallen von den ackerbautreibenden Fellachen abgelesen werden. Ich erlaube mir, dies beiläufig in bescheidenster Weise zu bemerken mit dem ausdrücklichen Hinweis, weit davon entfernt zu sein, unseren Altmeister in Wort und Bild etwa verbessern zu wollen.

Der Horst ist ein grofser, umfangreicher, aber wie Alfred Brehm schon treffend und richtig bemerkt, ganz flacher Bau, auf welchem in der Peripherie sowohl, als auch in der Mitte, namentlich wenn er Junge enthält, reichlich Mäusegewölle liegen, ein Umstand, der darauf hinweist, dafs der Gleitaar seine Jungen vornehmlich mit diesen kleinen Nagern füttert. In dem Magen frisch geschossener alter Vögel fand ich stets zerstückelte Mäuse und Ratten, denen das Fell noch anhaftete, aber auch Heuschrecken und Mistkäfer in Mengen, so dafs der Magen von dem Inhalte meist prall gespannt war. Ich halte den Gleitaar

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für einen überaus geschickten Fänger dieser Tiere und bin überzeugt, dafs seinen starkklauigen Fängen so leicht nichts entkommt.

So sanft und weich dieser Vogel äufserlich zu sein scheint, so wenig entspricht sein inneres Wesen und Gebaren dem Federkleide. Er ist im Gegenteil ein ebenso mutiger als rücksichtsloser Patron, wenn es sich um die Frage seiner Existenz handelt.

Das habe ich sowohl an einem alten Vogel, den ich durch einen leichten Schufs am Flügelbuge in meine Gewalt bekam, als auch an den jung aufgezogenen Stücken erfahren. Der alte Vogel zumal benimmt sich über alle Mafsen wütend seinem Pfleger gegenüber. Mit heiserem „Kri-äh, Kri-äh, Ku-hi-äh, Ku-hi-äh" — empfängt er den sich ihm Nahenden, wobei er seinen Rachen weit öffnet und den ganzen Ingrimm seines Hasses unverkennbar hineinzulegen weifs. Dasselbe tun die Jungen, sobald sie selbständig zu werden beginnen. Wenn man ihnen aber mit unausgesetzter Ruhe und Milde begegnet, verlieren sie nach und nach den Ausdruck der Wildheit und fangen an gefügiger zu werden. So lernten sie meine Frau sehr bald als Wohltäterin kennen und benahmen sich allmählich ganz artig und manierlich, wenn sie ihnen ihre Nahrung brachte. Allerliebst sah es dann aus, wenn sie aus dem Käfige herauskamen, sich oben auf denselben setzten und die dargereichten Fleischstückchen entgegennahmen. Sie sind wie alle jungen Raubvögel gierige Fresser, müssen aber trotzdem mit sorgfältig ausgesuchter Nahrung gefüttert werden. Am liebsten nehmen sie Haarwild (Mäuse, Ratten, Kaninchen) und erst später die chitinbepanzerten Insekten. Gewölle zu bilden scheint ihnen Lebensbedürfnis zu sein. Sehr empfindlich sind sie gegen die Aufnahme von Fett enthaltendem Fleisch. Ich verlor sofort 2 junge Gleitaare, als ich sie ein paar Tage hintereinander mit jungen Tauben fütterte, deren Fleisch reichlich mit Fett durchzogen war. Es gelang mir, 2 junge Vögel und den einen nur wenig verletzten alten Gleitaar in bestem Zustande nach Bonn zu bringen, wo sie mir aber im Winter trotz sorgfältigster Pflege eingingen. Die dickfeuchte und nafskalte Winterluft mag den wärmebedürftigen und sonneliebenden Vögeln den Tod gebracht haben. Der ganze Habitus des Gleitaares erweckt wenigstens die Vorstellung eines überaus zart angelegten Organismus. Die Jungen mauserten bereits im ersten Herbst vollständig in's Alterskleid aus. Diese Beobachtung dürfte besonders zu beachten sein, da sie eine Ausnahmestellung zu den übrigen Raubvögeln einnimmt und bisher m. W. nicht bekannt war. Der alte Pastor Chr. Ludwig Brehm sagt in seiner Abhandlung: Die Mauser der jungen Raubvögel und der Uebergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte — Cab. Journ. f. Orn. 1853, pag. 265 — ausdrücklich, dafs die erste Mauser bei *Elanus melanopterus* im Frühjahr

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beginnt und im Sommer vollendet wird, sodafs der $1^1/_4$ jährige Vogel das ausgefärbte Kleid vollständig zeigt. Man ersieht daraus, wie überaus wertvoll die Beobachtung der Vögel in der Gefangenschaft ist, weil erst diese es erreicht, Licht über die engeren Vorgänge einzelner Arten zu bringen und damit die Kenntnis richtig zu begründen. Gleitaare dürften aber aufser diesen von mir mitgebrachten wohl kaum jemals nach Europa gelangt sein.

Es erübrigt nun noch zu sagen, wo ich diesen Raubvögeln in Aegypten begegnet bin. Das war sowohl rechtsseitig als linksseitig der Fall, in den unweit Cairo gelegenen Ortschaften z. B. Mataïe, dann höher herauf bei Qolósaneh, Nägh-Hämádi und ganz besonders bei Béllianah, wo ich in beiden Jahren Gleitaare gesehen und geschossen habe. Bei Karnack und Lucksor habe ich mich vergeblich nach ihnen umgesehen, so dafs es mir scheinen will, als ob sie im eigentlichen Nubien nicht mehr vorkommen. Auf meiner Reise im Sudan erinnere ich mich nicht, auch nur einen Gleitaar wahrgenommen zu haben. Er scheint auch dort nach den Mitteilungen von Brehm und Heuglin nur eine seltene und vereinzelte Vogelerscheinung zu sein.

Mafse eines zusammengehörigen Brutpaares.
(frisch im Fleisch genommen)

I. ♀, erlegt in Béllianah, 11. 4. 1897. Länge: 33,5 cm; Breite: 82 cm; Flügellänge vom Bug: 29,6 cm; Brustweite: 12,5 cm; Schwanzlänge: 15 cm; Lauf: 3,5 cm; Schnabellänge: 3 cm.

II. ♂, erlegt in Béllianah, 11. 4. 1897. Länge: 33,5 cm; Breite: 80 cm; Flügellänge vom Bug: 28,3 cm; Brustweite: 11 cm; Schwanzlänge: 15,5 cm; Lauf: 3,5 cm; Schnabellänge: 3 cm.

Beschreibung und Mafse der Eier:

I. 3 Eier, vollständiges Gelege, 2 Eier stark, 1 Ei schwächer bebrütet.

Horst in *Acacia nilotica*, gefunden bei Béllianah, am 11. April 1897.

Die Eier zeigen durch die Lupe betrachtet, eine etwas wellig aufgeworfene Schalenoberfläche und leuchten von Innen gesehen lebhaft grün durch. Sie sind auf weifsem Untergrunde höchst eigenartig kirschrotbraun, jedoch mehr braun als rot gewölkt und bespritzt. Ihre Form ist gedrungen, mehr kugel- als eiförmig.

a.	b.	c.
3,8 × 3,2 cm.	3,8 × 3,1 cm.	3,9 × 3,2 cm.
1,58 gr.	1,55 gr.	1,58 gr.

II. 3 Eier, gefunden bei Qolóssaneh am 4. II. 1899.

Der Horst stand am Grunde der Blattscheiden auf einer hohen Dattelpalme *(Phoenix dactylifera)* und enthielt neben einem halberwachsenen Jungen 3 faulgebrütete Eier.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Eier sind länglicher (oblong) als die unter I beschriebenen; der weifse Untergrund tritt leuchtend hervor und ist zumal an den Polen (bei 2 Eiern am stumpfen, bei einem am spitzen Pol) mit lehmfarbenen und dunkelbraunen Wolken, Flecken, Spritzen und Punkten übersät. Die Schale ist auf der Oberfläche wellig aufgeworfen und leuchtet von Innen gegen das Licht gesehen, lebhaft grün durch.

a.	b.	c.
4 × 3,2 cm.	4 × 3,2 cm.	4,1 × 3 cm.
1,80 gr.	1,78 gr.	1,77 gr.

Milvus,[1]) Cuv. 1800.

Gabelweihe; Milan.

Diagnose der Gattung:

Schnabel ziemlich grofs, seitlich stark comprimiert, vom Stirnansatz grade verlaufend und erst nach der Wachshaut zu leichtem, gefälligem Bogen ansetzend; an der Spitze rasch abfallend und in einen scharfen Haken endigend. Im Alter trägt der Oberschnabel einen deutlichen, wellig vortretenden Zahnausschnitt. Der Unterschnabel ist lang unter kräftigem Mandibel-Aufbau, mit tiefer Rinne zur Aufnahme der Zunge, an der Spitze schräg und stumpf abgeschnitten.

Der Rachen ist bis unter die Mitte des Auges gespalten.

Nasenlöcher länglich-oval, aufrecht stehend, schräg nach Innen verlaufend.

Füfse kurz, gedrungen. Deutliche Hosen vorhanden. Die Befiederung des Unterschenkels geht reichlich ein Drittel auf den Lauf über. Letzterer trägt vorn eine Reihe grofser Gürtelschilder, welche sich auf den Vorderrücken der Zehen fortsetzt. Seitlich und hinterwärts ist der Lauf fein netzartig geschuppt.

Zehen verhältnismäfsig kurz und dick, daher etwas plump aussehend, jedoch mit scharfrandigen, sehr spitzen Nägeln (Krallen) versehen.

Flügel lang und spitz; 1. Handschwinge auffallend kurz und kürzer als die 6.; die 3. und 4. beinahe gleichlang, doch ist die 4. die längste. Ueber Kreuz zusammengelegt, erreichen die Flügel das Schwanzende nicht.

Schwanz (Stofs) lang und gegabelt, d. h. am Ende in der Mitte bald stark bald leicht ausgeschnitten. Das Gefieder ist im Allgemeinen grofs und locker. Die Federn am Kopfe zeigen eine schmale, zugespitzte Form. Die vorherrschenden Farben sind Rot und Schwarzbraun.

Bekannt sind aus dieser Gattung 6 Arten, welche sich mit Ausnahme von Amerika über alle Erdteile verteilen.

---

[1]) Mīlŭus und später Milvus, i. m. = die Gabelweihe — so bei Horats, Ovid, Plinius u. A.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese langgebauten Raubvögel haben in ihrem Wesen etwas Geierartiges. In der Luft bekunden sie einen meisterhaften Flug, sind aber auf dem Boden ungeschickte Gänger. Ihre Nahrung, welche in Mäusen, Ratten, jungen Hühnern etc. aber auch in Abfällen aller Art besteht, ergreifen sie meist auf dem Erdboden oder von der Wasserfläche, oft mit unglaublicher Dreistigkeit dicht vor den Augen des Menschen; auch fallen sie gerne auf Aas.

Ihren Horst bauen sie auf hohen Bäumen und in Felsen, verlassenen Häusern, Ruinen und dgl.

Die Eier sind meist dick, bald sphärisch bald elliptisch gestaltet, in der Grundfarbe grünlichweifs, rostrot gefleckt und bekritzelt.

34. *Milvus aegyptius*,[1]) (Gmel.) 1788.

= [*Falco aegyptius*, Gmel. 1788, I, pag. 261, sp. 61].
= *Falco parasitus*.[2]) Daud. 1800.
= *Milvus aetolius*,[3]) Savigny, Syst. Ois. d'Égypt pag. 260, pl. III, Fig. 1, 1809.

Diagnosis Gmelini l. c.:

F. cera pedibusque semilanatis flavis supra cinereus subtus ferrugineus; alis supra fuscis, cauda forficata, fusco fasciata, longitudine corporis.

Habitat in Aegypto, hieme frequens, cubitum longus.

Rostrum flavum; remiges versus apicem nigrae; alae subtus ex griseo fuscae; cauda longitudine corporis, cinerea; ungues nigri.

Schmarotzer-Milan.

Französisch: Le Milan étolien.
Englisch: Arabian Kite; Parasitic Kite.
Arabisch: Hädáyäh; auch Hĭttáyĕh.[4])

---

[1]) *aegyptius*, a, um Adject. aus dem Griechischen *αἰγύπτιος* = ägyptisch.

[2]) *parasitus*, a, um Adject. aus dem Griechischen *παράσιτος*, mit oder bei einem Anderen essend, im übelen Sinne des Schmarotzers.

[3]) *aetolius*, a, um Adject. aus dem Griechischen *αἰτώλιος* = ätolisch, nach der Landschaft Aetolia benannt.

[4]) Der arabische Name „Hädáyäh oder Hĭttáyĕh ist ein Klangwort, wie es vollendeter nicht gedacht werden kann. Denn der Ruf des Vogels setzt zunächst mit einem langgezogenen hī-hī ein und endigt mit einem vibrirenden, kurz hintereinander ausgestofsenen, einem Triller vergleichbaren dä, dä, dä, dä oder tä, tä, tä, tä. So angenehm einem diese Töne anfänglich entgegenklingen, so übersättigt wird man mit der Zeit durch den unaufhörlichen, continuierlichen Genufs, den sie dem Ohre bieten. Jung aus dem Horst genommen, schreien die Vögel bereits die Melodie so deutlich, dabei so energisch und unaufhaltsam, dafs der Pfleger durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Schnabel kann im Allgemeinen eine verkleinerte Ausgabe des See-Adler-Schnabels genannt werden. Der Oberschnabel läuft vom Stirnansatz zuerst gradlinig und beginnt sich erst zu krümmen, wo die Wachshaut aufhört. An der Spitze rasch abwärts fallend, endigt er in einen scharfen Haken. Bei alten Vögeln ist der Zahnausschnitt deutlich markiert. Der Unterschnabel greift stumpfspitzig in den Hakenwinkel ein.

Der weite, gelblich gefärbte Rachen spaltet sich bis tief unter das Auge. Die Farbe des Schnabels ist bei den alten Vögeln stets hellgelb, bei jungen dagegen schwarz. Ebenso sind Wachshaut und Füfse bei alten Vögeln leuchtend gelb, bei jungen schmutzig (unausgefärbt) gelb.

Augenwinkel und Kinn tragen feine Haarborsten. Füfse und Zehen entsprechen dem Gattungscharakter. Die äufsere Zehe ist mit der mittleren Zehe durch eine starke Spannhaut verbunden (Sitzfüfse — Pedes insidentes). Die Schwingenverhältnisse decken sich genau mit denen der Gattungs-Diagnose.

Der sehr lange Schwanz (Stofs) überragt stets die über Kreuz gelegten Flügel um mehrere Centimeter. Der Schwanz ist deutlich ausgeschnitten (gegabelt).

Die Vögel machen bis zum Alterskleide verschiedene Färbungsphasen durch.

Das aus dem Ei fallende Junge ist schneeweifs, mit überaus feinen, aber ziemlich hartstrahligen Dunen bekleidet. Schon nach wenigen Tagen wird dieses Dunenkleid von dem hervorkeimenden Jugendkleide verdrängt. Kehle und Kopf werden grau. Der Scheitel bekommt Federn mit hellgelben Endspitzen, desgl. die Nacken- und Hinterhalsfedern. In der Ohrgegend keimt ein Querstreif schwarzer Federn. Alle Flügeldeckfedern, sowie die Brustfedern sind ockerfarben gerändert, wodurch auf der Brust eine tropfenförmige Strichelzeichnung entsteht. Die langen Hosenfedern sind braun in der Grundfarbe, rauchbraun gewässert und gebändert, an der Spitze hellgelb gerändert. Die Flügel sind glänzend schwarz, an der Spitze ockerfarben gesäumt. Der Schwanz (Stofs) trägt auf dunkelbraunem Grunde enge schwarze Querstreifung und eine breite ockerfarbene Endbinde. Unter den Deckfedern sind die Beine voll starkflaumiger Dunenfedern.

Im weiteren Lebensfortgange nimmt das lockere und verschwommene Nestkleid eine höhere Phase an. Alle Deckfedern wachsen zu glattrandigen und viel breiteren Gebilden heraus und zeigen eine deutlich markierte schwarze Schaftstrichzeichnung. Die ockerfarbenen Ränder verblassen und werden zu ganz lichten

---

sie zunächst verstimmt, dann überreizt und ärgerlich, schliefslich gradezu zum Wahnsinn gebracht wird. Ich wenigstens habe die Schreihälse nicht mehr aushalten können und mich schliefslich ihrer entledigt, indem ich sie getötet, oder in elegantem Bogen über Bord geworfen habe.

Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Säumen. Kopf und Nacken zeigen noch tropfförmige Zeichnung, während die Kehlfedern deutliche Schaftstriche aufweisen. Dieses Kleid geht durch inneres Wachstum aus dem ersten Nestkleide hervor (also durch Verfärbung, nicht durch Mauser) und stellt gewissermafsen die Glanzstufe des Jugendkleides vor. Natürlich gibt es darunter die mannigfachsten Abstufungen, die gradezu individuell verschieden sind. Auffallend hübsch und eigenartig ist diejenige, bei welcher Kopf-, Hals- und Brustfedern eine so breite semmelgelbe Umränderung zeigen, dafs dadurch die eigentliche dunkelbraune Grundfarbe nahezu ganz verdeckt wird und eine fast einheitliche lehmhelle Färbung auf der Brustseite entsteht. Bei anderen prävaliert mehr die schwarzbraune Grundfarbe mit feiner Einsäumung, sodafs dadurch wieder die Tropfzeichnung mehr hervortritt.

Wohl sicherlich nicht länger, als nach einem Jahre, wahrscheinlich aber schon früher, setzt die Mauser in's Alterskleid ein. Auf dem Rücken brechen braungraue Conturfedern mit zartem seidenartigem Glanze hervor; alle Federn des Kleingefieders zeichnen sich durch intensive schwarze Schaftstrichzeichnung aus. Die helle Tropfzeichnung auf Scheitel und Brust geht in eine lanzettförmige über und macht mehr der einheitlichen, dunkelgraubraunen Platz. Das intermediäre Federkleid stellt eine unschöne, graubraun umdüsterte Phase vor, aus welcher endlich das vollendete lebhaft rotbraune Alterskleid hervorgeht. Diese schöne rotbraune Farbe zeigt sich zumeist auf der ganzen Unterseite und den Deckfedern des Flügels. Die Brust ist deutlich schwarz gestrichelt. Die Federn am Kopfe nehmen eine eigentümliche länglich-lanzettförmige Form an. Sie alle zeigen breite, schwarze Schaftstriche, die auf dem Scheitel eine feine, nach dem Hinterkopf divergierende, Linienzeichnung hervorbringen. Stirn und Kehlfedern sind zartweifs, worauf die fahldunkle Schaftstrichzeichnung zum lebhaften Ausdruck kommt. Die Schwingen sind glänzend schwarz, der stark gegabelte Stofs rotbraun mit enggestellter Querbänderzeichnung. Bis zum Antritt dieses Kleides, welches die Geschlechtsreife bezeichnet, ist der Schnabel stets schwarz, wird aber mit diesem Kleide schön lichtgelb. Die Iris ist dann wasserhell, mit einem Stich ins Gelbliche, während sie in den anderen jugendlichen Phasen olivfarben genannt werden kann. Ebenso nehmen die Fänge im adulten Stadium eine intensive gelbe Farbe an, welche bei den jungen Vögeln mehr oder weniger ein undeutliches, schmutziges Grüngelb darstellt.

Wie der wahre Muselmann für einen Europäer ohne Bürnūfs und Türbān undenkbar ist, so verwebt sich dem Fremdling ebenso wie dem Eingeborenen Begriff und Vorstellung der Stadt Cairo auf's innigste mit dem Schmarotzer-Milan.

Kaum tritt der Ankömmling aus dem Portale des Stationsgebäudes auf die Treppenstufen, um sich von dem Rosselenker

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in munterem Hufschlag in die „Mafsr“[1]) geleiten zu lassen, wird er schon unseres Vogels ansichtig. Mit bald hastigem, bald ruhigem Flügelschlage bringt er seine Erscheinung zur nahezu greifbaren Vorstellung, auf die der Fremdling aufmerksam werden mufs, mag er wollen oder nicht. Auf den grofsen Albizzien- oder Lebbach-Bäumen, welche die Vorplätze der Stadt wie deren Strafsen in so hervorragender Weise zieren, sieht er seine umfangreichen Horste, an denen die Gattenpaare klumpenweise sitzen oder schwimmenden Fluges darüber hingaukeln. Froh der überstandenen Reise, schüttelt der Europäer auf der blumenbestandenen Terrasse den Staub von seinen Kleidern: der Schmarotzer-Milan sieht ihm zu, schwebt neben, vor und über ihm und fordert ihn gleichsam auf, ihm seinen Tribut zu zahlen, ihm seinen „Bäckschīsch“[2]) nicht vorzuenthalten. Der eben Angekommene eilt auf die Strafse, um das farbenprächtige Bild der bunt durcheinander wogenden Menge in sich aufzunehmen: der Milan fliegt ihm voran, stürzt sich — oft dicht vor seinen Augen — zur Strafse herab, um aus dem Korbe des für einen Augenblick unachtsamen Händlers einen Fisch zu „kläuen“ oder einen Brocken vor der Haustüre aufzunehmen. Erstaunt blickt der so etwas noch nicht gesehen habende Fremdling auf und folgt dem frechen Räuber. Der aber hält die Beute fest in den Fängen, bringt sie geschickt an den Schnabel und verzehrt sie so in der Luft, dabei den Ankömmling immer weiter begleitend mit seinem langgezogenen Pfiff und den darauffolgenden, melodisch klingenden Trillertönen. Auf der hohen Citadelle, die selbst wie ein Turban das Weichbild der Stadt krönt, ist der Vogel vollends zu Hause. Dort sitzt er auf den vergoldeten Knäufen der schlanken Minarets, umkreist dieselben unstäten und schwankenden Fluges und ergreift Besitz von den Nischen, welche die vielen Türmchen und Zinnen bilden. Ermüdet von den Eindrücken und trunken von dem Bilde, dafs sich in immer neuen Schichten vor dem Geiste und Auge des Ankömmlings aufrollt, strebt dieser von dem ununterbrochenen vibrierenden Pulsschlag dieser lebenskräftigen Stadt wieder zur Peripherie, von der er ausgegangen ist, — aber nicht ohne Begleitung der Gabelweihe. Trillernd verläfst sie ihn beim Eintritt in seine Herberge, um ihn des Morgens beim Erwachen mit denselben Tönen wieder zu umfangen. Da wird es dem Fremdling klar, dafs die „heilige Stadt“ mit dem gaukelnden und trillernden Fluggebilde, diesem Bettler der Lüfte, auf's innigste verknüpft ist, ja, dafs sie ohne diesen Vogel gradezu undenkbar wird. —

Was für Cairo gilt, gilt für ganz Aegypten. Denn ebenso wie die Grofsstadt die Lebensbedingungen dieses Raubvogels glänzend erfüllt, so gewährt auch das Land diesem Gemeinsten

---

[1]) = Hauptstadt.
[2]) = Trinkgeld.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unter seiner grofsen Sippe überall Auskommen und Gedeihen. Man geht nicht fehl, wenn man den Schmarotzer-Milan mit einem Hunde vergleicht, der sich an die Fersen des Menschen heftet.

Ueberall dort, wo der Nil flache Ufer bildet und dem ackerbautreibenden Fellachen gröfsere Ansiedelungen gestattet, ist der Milan zu Hause und erfüllt die Luft — bei stärkerer Ansammlung in der Ferne Schneeflocken vergleichbar — mit seiner Gestalt. Wo aber der göttliche Flufs seinen Lauf über Granit- und Porphyr-Barren hinwegnehmen mufs, wo das nubische Sandsteingeschiebe so nahe an den Flufs herantritt, dafs der Nil seinen mitführenden Schlamm fruchtbar abzusetzen nicht mehr imstande ist, — und somit Palmen-Oasen und sonstige Anpflanzungen seitens der Menschen unmöglich werden, — da fehlt auch der Bettler der Lüfte. Schon ein wenig südlich vom ersten Katarakte bei Assuan wird die „Hädāyäh" seltener und entschwindet fast ganz an den steil abfallenden nackten Bergwänden des nunmehr einsetzenden nördlichen Nubiens. Nur in den gröfseren Ortschaften von Korosko und Wadi-Halfa zeigt sie sich wieder, um dann im „Batn el Hágar", dem Bauch der Steine, überhaupt nicht mehr sichtbar zu werden. Erst wenn man diese unwirtliche, gradezu unheimliche Strecke, wo die Luft wie siedendes Blei auf dem Haupte des Wanderers liegt, überwunden hat und weiter nach Süden vorgedrungen ist, öffnet sich wieder das fruchtbare Tal des Nilstromes, umgrünt von üppigen Getreide- und Leguminosenfeldern, bekränzt von herrlichen Palmenbeständen. Da tritt der Milan wieder auf, obschon er, der Dichtigkeit der Bevölkerung entsprechend, nicht die Individuenzahl erreicht, wie im nördlichen Gebiete Aegyptens. Erst in Chärthūm, der Hauptstadt des Aegypt. Sudans, dem Handelsemporium der aus dem Innern Afrika's kommenden Schätze, habe ich ihn wieder als überaus häufigen „Hundevogel" gesehen und kennen gelernt.

Der Schmarotzer-Milan trägt seinen Namen mit Fug und Recht, denn er ist ein Parasit in des Wortes vollster und übelster Bedeutung. Deshalb habe ich mich auch nicht gescheut, ihm den Namen „Hundevogel" zu geben und zwar nicht im Begriff des edelen, treuen Tieres, der dem Menschen ein lieber Freund und treuer Begleiter wird, sondern in der zur höchsten Minderwertigkeit herabgesunkenen Bedeutung, die der Hund „el Kelb" dem Orientalen selber wird. Denn gradeso, wie dies herumlungernde, vom Eingeborenen überall verstofsene, nur mit Stöcken, Steinen und Fufstritten behandelte Tier den edelen Begriff seines Wortes längst eingebüfst hat und sich schleichend von den Brosamen ernähren mufs, welche die Kehrichthaufen bergen oder von den Leichnamen, welche die Luft verpesten, — so verkörpert auch unser Milan dasjenige Bild in der Luft, welches uns der Hund auf der dortigen Strafse gibt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dabei handelt es sich immer nur um den Schmarotzer-Milan, nicht etwa um den ihm nahestehenden schwarzbraunen Vetter (*Milvus migrans*). Alle Angaben, die sich auf den letzteren beziehen, sind zweifellos irrtümlich hervorgegangen aus dem Anblick der jungen Vögel von *Milvus aegyptius*. Diese haben durchweg einen schwarzen Schnabel, während sich die alten, geschlechtsreifen Stücke durch den einfarbig gelben Schnabel auszeichnen. Freilich ist es nicht ausgeschlossen, dafs der europäische schwarzbraune Milan Aegypten hier und da auf dem Zuge berührt, — eine Annahme, die sogar sehr viel Wahrscheinlichkeit an sich hat, immerhin müfste der Nachweis seines Vorkommens in Aegypten erst erbracht werden; — mir wenigstens ist diese Art daselbst nicht begegnet, während ich sie doch schon im benachbarten Palästina (Gháza) wieder angetroffen habe. Der rote Milan oder die Königs-Gabelweihe (*Milvus regalis*) ist erst recht nicht jemals mit Sicherheit in Aegypten beobachtet worden, was übrigens schon Savigny in Syst. Ois. d'Égypte pag. 260 in seiner Note begründet.

Ueber das Brutgeschäft kann ich eingehend berichten, da ich eine Reihe von Gelegen eingesammelt habe, die in ihrer grofsen Verschiedenheit ein hervorragendes Material zur Kunde dieser Vogelart darstellen.

Der Fortpflanzungstrieb setzt bereits im ersten Jahresmonate ein. Ende Januar sieht man die Milane eifrig ihren alten Horst aufbessern und um die Mitte Februar, oft auch schon zu Anfang dieses Monates ist das Gelege bereits vollzählig. Ihr Lieblingsbaum ist die Dattelpalme, doch werden auch alle anderen hochgewachsenen, zumal die mit starken Dornen versehenen Bäume dazu ausersehen, so die Súnt-Akazie, der *Zizyphus spina Christi*, aber auch die glatte *Albizzia lebbach* u. A. In Ober-Aegypten horstet unsere Art auch auf den staffelförmigen Vorsprüngen grofser Berge, z. B. auf dem Gebel el Täer, dem Gebel Abu Féhdah, dem Gebel Der el Bällâs u. s. w. In Cairo habe ich selbst auf der Citadelle die Horste des Schmarotzer-Milans gesehen, obschon der Vogel in altem Gemäuer und in verlassenen Häusern, in Tempeln und Pyramiden bei weitem nicht so häufig horstend angetroffen wird als in den am Nilflufs stehenden Bäumen.

Da ich über 50 Gelege dieser Art in Aegypten gesammelt habe, behalte ich mir vor, die genaue und eingehende Beschreibung derselben in einer Sonder-Abhandlung zu bringen. Nur soviel möchte ich hier sagen, dafs die Eier von *Milvus aegyptius* sowohl nach Gröfse und Gewicht, als auch nach Anlage und Zeichnung vielfach abändern und den mannigfachsten Variationen unterliegen. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Circus,[1]) Lacép. 1806.

Weihe.

Diagnose der Gattung:

Schnabel schwach, seitlich zusammengedrückt, mit langem, weit über den Unterschnabel greifenden Haken. Der Oberschnabel fällt gleich vom Stirnansatze an in scharfer Bogenlinie herab.

Der Zahn markiert sich schwach in buchtiger Auftreibung.

Die Augenwinkel tragen starre, in die Höhe gebogene und nach rückwärts gerichtete Bartborsten.

Der Rachen spaltet sich nicht ganz bis unter die Mitte des Auges.

Die von den Schnurrborsten dicht umstellten Nasenlöcher liegen länglich oval.

Füfse mit auffallend langem Lauf; die Befiederung greift über das obere Tarsusgelenk. Deutliche Hosen vorhanden. Zehen im Verhältnis zur Lauflänge eher kurz als lang, mit gekrümmten scharfspitzigen Krallen versehen.

Flügel lang und schmal; die 1. Schwinge kurz, die 3. und 4. die längsten.

Der Körper ist langgestreckt und trägt einen langen, leicht abgerundeten Schwanz (Stofs).

Ein mehr oder weniger deutlicher Schleier vorhanden, welcher durch eigenartige Federn gebildet wird. Im Allgemeinen ist das Gefieder weich, jedoch glatt anliegend.

Die Geschlechter sind nach Gröfse und Färbung wesentlich verschieden; die ♂♂ heben sich durch eine schöne helle Silberfärbung vor den mehr graubraun gezeichneten ♀♀ vorteilhaft ab.

Alle Weihen leben vom Raube warm- und wechselblütiger Tiere, aber auch von Insekten, welche sie auf oder über dem Boden fangen. Gefährliche Nesträuber.

Es sind Zugvögel, welchen man überall auf freien Feldern, Steppen, zur Brutzeit meist auf feuchten Wiesen und Morästen begegnet.

Sie bauen einen unordentlichen Horst, fast immer auf flachem Boden und legen kalkweifse, hier und da schwach rötlich bespritzte Eier, die von Innen stets grün durchleuchten.

Zahlreiche Arten, fast über alle Teile der Erde verbreitet. Die vier auf Europa fallenden Species kommen auch für Aegypten in Betracht.

---

[1]) Das latinisierte Wort *Circus* ist herzuleiten aus dem Griechischen *κίρκος*, *ὁ* = eine Raubvogelart, — so genannt von den Kreisen (*κίρκοι*), welche der Vogel in der Luft beschreibt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

35. ***Circus aeruginosus***,[1]) **(L.)** 1766.

= [*Falco aeruginosus*, Linné. Syst. Nat. I, pag. 130, sp. 29. 1766.]

Diagnosis l. c.:

F. cera virescente, corpore griseo, vertice gula axillis pedibusque luteis.

Habitat in Europa, in Paludibus nidificat.

= *Falco rufus*,[2]) Gmel. Syst. Nat. I, pag. 266, sp. 77. 1788.

Diagnosis l. c.:

F. pedibus flavis, corpore rufo, supra in fuscum vergente, cauda cinerea.

Habitat in Galliae et Germaniae humilioribus, praesertim fluviorum ripis, pisces vivos ex aqua praedans. Longitudo pedis et 8 pollicum; ungues rostrumque nigricant; irides croceae.

Rohrweihe.

Französisch: Busard harpaye ou des marais; Soubuse.
Englisch: Marsh-harrier.
Arabisch: Hĭdm und Djĕráh (nach Heuglin) „Saqr" im Collektivbegriff.

Der Schnabel ist zur Rumpfstärke des Vogels proportioniert gebildet, seitlich stark zusammengedrückt, über der Krümmung gemessen 3,5 cm. Die Firste des Oberschnabels wölbt sich sofort vom Stirnansatz und krümmt sich vom Ende der Wachshaut energisch in eine hakenförmige Spitze, die weit über den Unterschnabel greift. Die Ränder mulden sich zu einem flachen Zahnausschnitte aus.

Der Unterschnabel ist verhältnismässig stark, an der Spitze schräg abgeschnitten, an der Basis 2 cm. breit.

Der weite Rachen spaltet sich nicht ganz bis unter die Mitte des Auges.

Die Farbe des Oberschnabels ist bläulich schwarz, die des Unterschnabels horngelb mit dunkler Spitze.

Wachshaut und Füfse sind grünlichgelb, im hohen Alter reiner in der Farbe, als im jüngeren Lebensstadium.

Im Augenwinkel steht ein Haarwirbel, dessen feine Haarborsten sich über die länglich-ovalen Nasenlöcher legen und an ihrem Ende eine Neigung zur Biegung nach rückwärts zeigen.

Der lange Lauf ist kräftig und stark, am oberen Ende über dem Gelenk nach der vorderen und Aufsenseite befiedert, auf der

---

[1]) *aeruginosus*, a, um Adject. = voller Kupferrost, mit Grünspan überzogen, grünrostig; in übertragener Bedeutung: vom Grünspan des Bettelgeldes schmutzig, bettelhaft.

[2]) *rufus*, a, um Adject. (Stamm Rll, wovon auch *ruber* und *rutilus*) = rot, lichtrot, fuchsrot, auch rothaarig, rotköpfig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Innenseite jedoch nackt. Der Unterschenkel ist schön behoset. Die äufsere Zehe ist am Grunde mit der mittleren durch eine deutliche Bindehaut verbunden (Sitzfüfse — Pedes insidentes). Die Zehen tragen auf ihrem Rücken wohlausgebildete Gürtelschilder. Die verhältnismäfsig nur wenig gebogenen Krallen sind schwarz, lang und spitz. Die 1. Schwinge bleibt in der Gröfse weit hinter der 2. zurück; die 4. Schwinge ist die längste, die 3. mit der 4. fast gleichlang.

Der sanft abgerundete Schwanz (Stofs) überragt stets die über Kreuz gelegten Flügel.

Die Rohrweihe trägt je nach Alter und Geschlecht sehr verschiedene Kleider, sodafs der Unkundige bei den mannigfaltigen Uebergängen und Färbungsphasen oft genug in Verlegenheit kommen wird, wo er den Vogel unterbringen soll, falls er nicht auf die oberen Diagnosen achtet. Erst durch die Praxis, d. h. durch das Erlegen und Bestimmen einer grofsen Reihe dieser Vögel wird sich dem allmählich in der Erkenntnis fortschreitenden Laien das Bild über die Arteinheit klären und festigen.

Jüngere Vögel und ♀♀ hat man oft genug Gelegenheit zu beobachten und zu erlegen. Diese tragen ein schokoladenbraunes Gefieder, das, vom Licht abgehalten, wie mit erzfarbenem Seidenglanze übergossen erscheint (daher auch wohl der Linné'sche Speciesname *aeruginosus*). Kopfplatte, Nacken und Kehle sind meist ockerfarben, bald mit, bald ohne Längsstrichelung. Auch tritt am Schulterrande hier und da eine derartige hellockerfarbene Zeichnung auf, wie auch wohl die Brust von einem solchen Querbande geziert wird und wie denn überhaupt auf dem ganzen Körper die Neigung zur partiellen Aufnahme dieser eigenartigen Crèmefarbe vorherrscht. Junge Vögel tragen hellockerfarbene Federn, zumal an den Flügeldecken und zeichnen sich stets durch ein dunkel-chokoladenbraunes Gesamtkolorit aus, während alle Brutweibchen ein mehr verblafstes (ausgeblichenes) Gefieder zeigen. Diese kommen bereits in einem fahleren Federkleide an ihre Brutstätten, wo dasselbe durch die Ausdünstung der Sümpfe im Verein von Licht und Wärme immer mehr und mehr an Intensität verliert und schliefslich kurz vor der Mauser sehr abgeblafst und verbraucht erscheint, sodafs der weibliche Vogel dann einen recht schäbigen Eindruck macht. Die Schwingen sind dunkelschieferfarben, der Schwanz (Stofs) ist von oben gesehen übereinstimmend mit dem Gesamtgefieder, von unten gesehen, hellgrau. Fänge und Wachshaut grünlichgelb, Iris olivfarben.

Das alte ♂ im Frühjahr ist ein sehr schöner Vogel. Bei ihm ist die Kehle gelblichweifs, die Wangen graubraun, der ganze Oberkopf weifs, braun gestrichelt, eine Zeichnung, welche durch die dunkelbraunen, der Fahne fast gänzlich entbehrenden Federschäfte hervorgerufen wird. Das Gesicht wird von einem Schleier eingefafst, welcher aus schmalen, am Ende runden, weifsen, mit kleinen dunkelbraunen Fleckchen und Schmitzen versehenen Federn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besteht und wie bei den Eulen sehr ausdrucksvoll wirkt. Hinterhals, Rücken und Schulter sind dunkelbraun, die Axellinie ist weifs markiert. Die Schwingen I. Ordnung sind schwarzbraun, die Deckfedern unter den Flügeln weifs, braun durchsetzt. Die Schwingen II. und III. Ordnung sind aschgrau, wodurch bei entfalteten Schwingen ein grofses weifses Feld in den Schwingen sichtbar wird. Alle kurzen Deckfedern auf dem Rücken sind dunkelbraun; die Federn auf dem Vorderhalse und der Brust sind gelblichweifs und tragen in der Mitte einen braunen Längsstreifen; Bauch, After und Hosen lebhaft rostrot. Der Schwanz (Stofs) stellt ein Gemisch von Grau, Rot und Gelb dar und hebt sich von unten gesehen lichtgrau ab.

Dieses bunte Federkleid im Frühjahr wird m. E. durch Abreibung und Verfärbung hervorgerufen. Rein vermauserte ♂♂, welche ich im März und April in Ober-Aegypten sowie ein ganz gleiches Stück in Palästina zu schiefsen Gelegenheit hatte, sind auf Kopf, Nacken, an der Kehle und Oberbrust, also an allen denjenigen Teilen, die beim Brutvogel bereits weifs sind, lebhaft rostrot, ohne eine Spur von Weifs, zeigen indessen bereits die Neigung abzuhellen oder doch in Weifs überzugehen, wie das besonders am Schleier zuerst zum Vorschein kommt. Dagegen sind die Secundär- und Tertiärschwingen sowie die Daumenfedern (Pennae alulae) und die grofsen Deckfedern der Handschwingen von einem ungemein frischen Silbergrau, das obendrein wie von einem zarten Dufte überhaucht zu sein scheint, — einem in der Tat höchst eigenartigen Farbentone, der, je weiter der Vogel in die Jahreszeit hineinrückt, mehr und mehr verblafst und einem fahlen Grau Platz macht. Auch dieser Wechsel spricht deutlich für die Annahme einer Umfärbung resp. Abblassung des Gefieders in diesem Falle. Auch die Schwanzfedern zeigen einen schönen reinen Silberton, der von unten gesehen rein weifs durchleuchtet. Wachshaut und Füfse lebhaft gelb, Iris schwefelgelb.

Unsere Sumpf- oder Rohrweihe ist in Aegypten häufig. Man sieht sie in den Wintermonaten sehr oft im unteren Gebiete über Rohrwälder und Brüche gaukelnd dahingleiten und auf Raub ausfliegen. Ich erlegte im Dezember 1896 eine ganze Reihe dieser Art bei Inchasse gelegentlich der Jagd auf Enten im Schilf. Längs des Nils gewahrt man sie ebenfalls oft genug, trifft sie aber besonders häufig auf den vielen Inseln und Sandbänken im Flufs auf dem Boden sitzend und der Verdauung obliegend an.

Auch in Nubien habe ich Rohrweihen häufig genug beobachtet, so in Kălăbsche, bei Kŏrōsko und in Wădi-Hálfa und bin ihnen sogar im Aeg. Sudan stellenweise begegnet. Dabei ist es auffallend, wie überaus selten man ein altes ♂ gegenüber der grofsen Zahl von ♀♀ schiefst. Die ♂♂ scheinen im Frühjahr plötzlich einzuwandern und nicht gleichzeitig mit den ♀♀ zu ziehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als Brutvogel habe ich die Rohrweihe in Aegypten nicht festzustellen vermocht. Nach Alfred Brehm soll sie im Delta brüten, was ich auch wohl annehmen möchte.

36. *Circus cyaneus,*[1]) (L.) 1766.

= [*Falco cyaneus*, Linné. Syst. Nat. I, pag. 126, sp. 10. 1766].

Diagnosis l. c.:

F. cera alba, pedibus fulvis, corpore caeruleo-canescente, arcu superciliari albo gulam cingente.

Accipiter caeruleus. Edw. av. 5, pag. 33, t. 225.

Habitat in Europa, Afrika.

Kornweihe.

Französisch: Busard St. Martin ou bleuâtre.
Englisch: Hen-Harrier.
Arabisch: „Sāqr" im Collektivbegriff.

Der Schnabel ist klein, im Verhältnis zum Vogel eher schwach als stark zu nennen, bei beiden Geschlechtern der Gröfse des Vogels angepafst. Er ist seitlich zusammengedrückt, jedoch von ziemlich breiter Basis (1,5 cm). Er mifst (über den Bogen gemessen) beim ♀ 3, beim ♂ 2,5 cm.

Die Firste des Oberschnabels krümmt sich gleich vom Stirnansatze an und endigt mit scharfer Hakenspitze, die weit über den Unterschnabel greift. Die Ränder buchten sich zu einem deutlichen Zahnausschnitte aus. Der Unterschnabel ist verhältnismäfsig gedrungen, an der Spitze schräg abgeschnitten. Die Farbe des ganzen Schnabels ist blauschwarz, die Zahngegend ist horngelb abgelichtet. Der weite Rachen spaltet sich nicht ganz bis unter die Mitte des Auges.

Wachshaut und Fänge citronengelb, an Intensität von Jahreszeit, Alter und Geschlecht abhängig.

Im Augenwinkel steht ein Wirbel feiner Haarborsten, der die länglich-ovalen, horizontal-liegenden Nasenlöcher umgibt; auch Kinn und Rachen sind gelb, tragen schwarze feine Haarborsten, die von sehr elastischer Bildung sind.

Der nackte Lauf ist lang und kräftig. Die Befiederung geht über das obere Gelenkende vorderseitig herüber, während die Rückseite des Laufes ganz nackt bleibt. Die deutlichen Hosen stehen weit ab. Die Zehen sind im Verhältnis des Laufes kurz. Die mittlere Zehe ist mit der äufseren durch eine starke Bindehaut verbunden (Sitzfüfse — Pedes insidentes). Lauf und Zehen sind gegürtelt und genetzt. Die Krallen sind beim ♀ stark gekrümmt, während sie beim ♂ auffallend schwach gebogen erscheinen. Ihre Farbe ist glänzend schwarz.

---

[1]) *cyaneus*, a, um Adject. latinisiert auf dem Griechischen κυάνεος = meerblau, dunkelblau. Cyaneo colore avis — Plinius.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von den Handschwingen ist die 2. bedeutend länger als die 1.; die 4. ist ein wenig kürzer als die 3., welche die längste ist. Die 2., 3., 4. und 5. Schwinge I. Ordnung (also die Handschwingen) sind bogig verengt auf der Aufsenfahne; die 1., 2., 3. und 4. Schwinge der Hand sind auf der Innenfahne winklig eingeschnitten.

Der Schwanz (Stofs) ist lang und sanft abgerundet. Er überragt weit die kreuzweise zusammengelegten Flügel.

Die Kornweihe ist ebenfalls je nach Alter und Geschlecht aufserordentlich verschieden gefärbt.

Jüngere Vögel sind oben dunkelbraun, rostfarbig gefleckt, unten gelblichrot mit braunen Längsstreifen und ebensolchen Flecken. Fast alle Deckfedern tragen hellrostfarbene Randflecken und Spitzensäume. Die Schwingen sehen von unten betrachtet gebändert aus, desgleichen der Schwanz (Stofs). Wachshaut und Füfse grünlich gelb; Iris olivfarben.

Das alte ♀ ist ein grofser, stattlicher Vogel. Die Kopfplatte ist schwarzbraun und rostrot gestreift. Die Augen sind von einem weifslichen Gesichtsfelde eingefafst, das unterseits wieder von einem breiten braunen Streifen umgeben wird. Darauf folgt der sog. Schleier, der in Form eines aus kurzen, dicht ineinanderstehenden schmalen und abgerundeten Federn bestehenden Ringes Kehle und Wangen einschliefst und in das Genick ausstrahlt. Die Federn dieser Krause sind gelblichweifs mit dunkelbraunem Schaftstrich, der sich bei einigen fleckenartig erweitert. Der Hals ist rostrot, graubraun gestreift; Brust und Bauchseite gelblichweifs, ebenfalls längsseitig mit graubraunen Streifen versehen.

Die Schwingen sind graubraun, die Aufsenfahnen der Handschwingen sind silbergrau. Von unten gesehen erscheinen die Flügel breit gebändert, welche Erscheinung beim Fliegen des Vogels einen weifsbunten Eindruck hervorruft. Der Bürzel ist reinweifs, einige Deckfedern des Schwanzes sind mit regelmäfsigen Schmitzen gezeichnet. Der lange kräftige Schwanz (Stofs) ist graubraun, mit auf der Oberseite weifslichockerfarbenen, auf der Unterseite hellweifsen, breiten Bändern versehen und am Ende mit ockerfarbener Saumkante eingefafst. Wachshaut und Füfse lebhaft gelb; Iris leuchtend gelb.

Gänzlich verschieden vom alten ♀ ist das alte bedeutend kleinere ♂. Es gehört im Frühlingskleide zu den schönsten Raubvögeln. Es ist im Ganzen hellbläulich-aschgrau oder lichtaschblau; am Hinterhalse, auf dem Rücken und auf den Schultern am dunkelsten. Im Genick steht oft ein dunkelbrauner, weifsgestreifter Fleck. Die Schwanzdeckfedern, sowie alle unteren Teile, auch die unteren Flügeldeckfedern und die Wurzeln der Schwungfedern sind schön reinweifs. Die I. Handschwinge ist auf der Aufsenfahne grau gepudert. Die übrigen Handschwingen sind schwarz. Die Schwingen II. u. III. Ordnung sind auf der Oberseite lichtblaugrau mit Silberduft überflogen. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mittelsten Steuerfedern sind einfarbig blaugrau, die übrigen weifs mit grauem Aufsenstreifen auf der Aufsenfahne und mit nur angedeuteten, d. h. verloschenen, abgekürzten und abgebrochenen Querwellenstreifen versehen. Von unten gesehen ist der Schwanz hellweifs, desgl. die schön abstehenden Hosen. Füfse und Wachshaut lebhaft gelb; Iris schwefelgelb.

Bis zu diesem ausgefärbten Prachtkleide machen die ♂♂ verschiedene Uebergangskleider durch. Ein solches sieht beim Spriefsen der helllichtblauen Altersfedern zwischen dem noch anhaftenden rostbraunen Jugendgefieder sehr bunt aus, sodafs dann der Vogel ein ganz scheckiges Aussehen erhält.

Die Kornweihe ist die einzige Weihe unter den vier bekannten Arten, welche ich bis jetzt in Aegypten nicht mit Sicherheit nachzuweisen imstande war. Heuglin berichtet, dafs er sie als Wintergast einzeln in ganz Nord-Ost-Afrika, namentlich in den Steppen angetroffen habe und auch Capt. Shelley sagt, dafs er sie in den Wintermonaten gelegentlich in Mittel-Aegypten gefunden habe. Jedenfalls haben wir es in dieser Art nur mit einem Durchzugsvogel für Aegypten, nicht aber mit einem Brutvogel zu tun.

37. *Circus cineraceus,*[1]) (Montagu). 1802.

= [*Falco cineraceus*, Montagu. Orn. Dict. Vol. I sheet k. 3, 1802.]

Wiesenweihe.

Französisch: Busard cendré.
Englisch: Montagu's Harrier.
Arabisch: „Sáqr" im Collektivbegriff.

---

[1]) *cineraceus*, a, um Adject. von cinis — die Asche gebildet = der Asche ähnlich.

Später schrieb Montagu *cinerareus* (1808) und *cinerarius* (1813). Dieses Adject. würde soviel bedeuten, wie zur Asche gehörig.

Die Wiesenweihe ist von Sharpe im Catal. of the Birds I, pag. 64 unter *pygargus*, Linné gefafst worden. Die meisten späteren Autoren haben diesen Speciesnamen nachgeschrieben. Die von Linné im Syst. Nat. I, pag. 126, 1766 beigefügte Diagnose läfst zum mindesten die gröfsten Zweifel, um nicht besser gesagt die Gewifsheit zu, dafs unter diesem Namen die Wiesenweihe nicht gemeint ist. Dresser hat auch wohl aus diesem Grunde in seinem mustergültigen Werke „Birds of Europe" die vorstehende Art nicht auf diesen Namen bezogen.

Die Diagnose lautet: Falco cera pedibusque flavis, corpore cinereo, abdomine pallido maculis oblongis rufis, (bis dahin ist die Wiesenweihe für das männliche Geschlecht allerdings gut charakterisiert) oculorum orbita alba (Stimmt nur für die jungen Vögel und allenfalls noch für die alten ♀♀.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Wiesenweihe ist nach der Körpergröfse schwächer als die Kornweihe und zwar in beiden Geschlechtern. Dies zeigt sich zunächst am Schnabel und an den Füfsen (Fängen). Die Basis des Schnabels ist lange nicht so breit wie bei *cyaneus* und beträgt höchstens 1,3 cm.

Der Oberschnabel ist seitlich stark zusammengedrückt und mifst über dem Bogen 3 cm, beim ♀ und 2,4 cm beim ♂.

Die Schnabelform ist analog der von *C. cyaneus*, nur dafs die Ränder weniger stark ausgeschweift sind. Die Farbe des Schnabels ist schwarz. Wachshaut und Füfse sind bei alten Vögeln intensiv gelb, bei jüngeren grünlich gelb.

Das Nasenloch ist länglichrund. Es wird von dem im Augenwinkel entspriefsenden Haarwirbel umstellt. Kinn- und Rachenwinkel tragen ebenfalls feine Haarborsten.

Der Lauf ist lang und schlank; die Befiederung am oberen Gelenk geht auswärts und vorderseitig auf den Lauf über, während letzterer inseitig und hinterwärts nackt bleibt. Die Lauflänge beträgt beim ♂ 6 cm, beim ♀ bis zu 7,5 cm. Es sind deutliche Hosenfedern vorhanden. Die Zehen sind im Verhältnis zur

---

Habitat in Europa; in Austria sub asperrima tantum hyeme. Kram. Mas subtus maculis transversis, femina longitudinalibus.

Der letzte Satz genügt vollkommen, um den vorstehenden Namen nicht auf die Wiesenweihe zu beziehen, denn das ♂ hat niemals transverse d. h. Querstrichzeichnung am Bauche oder an der Brust. Dazu kommt, dafs Linné Brisson's *Falco torquatus* und Gesner's *Subbuteo* als Synonyma zu *pygargus* heranzieht. Das Wort *pygargus* ist latinisiert und stammt aus dem Griechischen *πύγαργος*, was übersetzt Weifssteifs heifst, von Aristoteles in H. A. auf eine Adlerart bezogen; es pafst am allerwenigsten grade auf die Wiesenweihe, da sie im ♂-lichen Geschlechte auf dem Bürzel fafst gar kein Weifs, im ♀-lichen Geschlechte nur wenig Weifs zeigt, während die beiden anderen Weihen (*cyaneus* und *pallidus*) grade besonders viel Weifs auf dem Bürzel haben. Aufserdem möchte ich es doch sehr bezweifeln, dafs bereits zur Linné'schen Zeit die zwei an sich mehr oder weniger ähnlichen Arten (*cyaneus* und *cineraceus*) im ♂-lichen Geschlechte, geschweige denn im ♀-lichen Geschlechte genügend präcisiert und auseinander gehalten worden sind. Die oft sinnlos betriebene Theorie der Nomenclaturpriorität wirkt bei derartigen Fällen keineswegs klärend und fördernd, sondern trägt vielmehr dazu bei, die an und für sich schon complicierte Nomenclaturfrage noch mehr zu verwirren und schwieriger zu gestalten. Es ist doch keineswegs gleichgültig, welcher Autor eine Art richtig erkannt und benannt hat. Dabei sollte die Diagnose oder Beschreibung mafsgebend sein, nicht aber die blofse Vermutung, dafs unter diesem oder jenem Namen diese oder jene Art gemeint sein könnte. Das sollte mir sonst wahrlich ein schönes und mustergültiges Prioritätsprinzip sein!

Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lauflänge auffallend kurz. Die äufsere und mittlere Zehe sind am Grunde durch eine deutliche Bindehaut verbunden (Sitzfüfse — Pedes insidentes). Auf der Vorderseite des Laufes stehen 14 bis 15 Gürtelschilder, welche sich auf dem Vorderrücken der Zehen fortsetzen. Im Uebrigen sind die nackten Fufsteile genetzt.

Die schwarzen Krallen der Innen- und Aufsenzehe sind am stärksten gebogen, die der Mittelzehe am schwächsten.

Von den Handschwingen ist die 1. ziemlich kurz, die 2. bedeutend gröfser, die 3. am längsten, welche die 4. stark überragt. Die 5., 6. und 7. fallen in starker Stufenfolge ab. Die 2., 3. und 4. Handschwinge sind auf der Aufsenfahne bogig verengt; die 1., 2. und 3. Schwinge sind auf der Innenfahne winklig eingeschnitten, nicht aber auch die 4. Handschwinge, wie bei *cyaneus*.

Der Schwanz (Stofs) ist lang und sanft abgerundet. Die grofsen Schwungfedern überragen kreuzweise gefalten, wenn sie völlig ausgewachsen sind, den Schwanz oder reichen dicht bis an das Schwanzende heran.

In den Farben des Gefieders herrscht bei der Wiesenweihe eine ebenso grofse — wenn nicht noch gröfsere Verschiedenheit vor, wie bei der Kornweihe.

Das alte ♀ ist braungrau; die Kopfplatte ist rötlich, schwarzbraun gewölkt und gestreift. Die Unterseite ist gelblichrot, soll auch bisweilen bei recht alten Stücken in Weifs übergehen mit kleinen undeutlichen rostfarbenen Flecken.

Jüngere Weibchen tragen oberseitig fast an allen Federn hellweifse Spitzensäume und ockerfarbene breite Ränder, zumal an den oberen Flügeldeckfedern. Ein Kreis um's Auge ist schwarz, ein Fleck über und unter demselben weifs, die Wangen schwarz. Der Schleier ist nur wenig angedeutet und besteht aus einem um die Wangen gehenden ringförmigen Kreise heller oder hellroter Federn. Dieselbe Farbe erstreckt sich auf alle unteren Teile des Vogels. Die letzte Reihe der oberen Schwanzdeckfedern ist weifs, stellt aber nur ein verhältnismäfsig kleines Querband auf dem Bürzel dar. Von unten gesehen ist der Schwanz rötlichweifs mit sich deutlich abhebenden Querbinden. Das Gefieder zeigt, vom Lichte abgehalten, einen erzfarbenen Seidenglanz. Die jüngeren ♂♂ tragen annähernd dasselbe vorbeschriebene Kleid, zeichnen sich jedoch stets durch geringere Gröfse aus. Sie sind meist auf dem Rücken dunkelfarbiger als die in gleichem Alter stehenden ♀♀ und zeigen unterseits eine oft intensiv leuchtende, nahezu kupferrote Färbung. Der Schwanz (Stofs) ist oberseitig dunkelbraun, aschgrau gepudert, mit 4 schwarzen Querbinden und einer hellgesäumten Endkante. Rachenwinkel, Wachshaut und Füfse schön citronengelb, Iris olivfarben. Das eigentliche Jugendkleid ist sehr dunkel.

Das geschlechtsreife ♂ ist ein herrlicher Vogel. Es rechtfertigt vor allem Montagu's sehr bezeichnenden Artnamen, denn es ist tatsächlich von einer der ausgebrannten dunklen Asche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

überraschend gleichen Färbung. Bauch- und Unterschenkelfedern blassen in Reinweifs ab und tragen schöne, rostrote Schaftstriche. Die Schwingen I. Ordnung sind schieferfarben, die der II. Ordnung sind lichtaschblau mit einem deutlichen, schwarzen Querbande durch die Mitte. Das ganze Gefieder erscheint wie mit Puderstaub bestreut. Von eigenartiger Zeichnung ist der Schwanz (Stofs). Die beiden Mittelfedern sind einfarbig aschgrau. Die folgenden Federn tragen diese Farbe nur auf der äufseren Fahne, die nach und nach immer lichter wird und an der äufseren Feder in ein rötliches Weifs übergeht. Die inneren Fahnen sind weifslich und tragen 3—4 rostfarbene Querbinden. Von unten gesehen, ist der Schwanz lichtweifs mit 4 verwaschenen, nur angedeutet erscheinenden Querbändern. Die Iris ist leuchtend gelb.

Die Wiesenweihe gehört nicht zu den häufigen Raubvögeln, welche Aegypten auf dem Durchzuge berühren. Ich sah nur ein einziges Stück — ein prächtiges altes ♂ — auf unserer ersten Nilfahrt (1897) in Ober-Aegypten dicht an unserer Dahabiye über den Nil gleiten und erkannte es deutlich an der schwarzen Binde in den Schwingen. Glücklicher war ich auf der Reise durch die Sinai-Halbinsel, wo ich im nördlichen Teile desselben, einem Gelände, welches vollständigen Steppencharakter trug, sehr viele Weihen zu Gesicht bekam und am 5. April ein schönes adultes ♂ von *Circus cineraceus* erlegte.

38. *Circus Swainsonii*,[1]) Smith. 1830.

S. Afr. Q. Journ. I, pag. 384.
= *Circus pallidus*,[2]) Sykes, P. Z. S. 1832.

---

[1]) Zu Ehren des englischen Zoologen und Ornithologen W. Swainson (Swains.) benannt.

[2]) *pallidus*, a, um Adject. von palleo gebildet = blafs, bleich. In der neueren Zeit wird die Steppenweihe unter dem Namen *Circus macrurus*, (Gmel.) — latinisiert aus dem Griechischen *μακρός* = lang und *ἡ οὐρά* = der Schwanz, also Langschwanz — gefafst und zwar auf Grund der Eruirungen von B. Sharpe, Catal. of the Birds in the Br. Mus. 1874. Da es aber mehr als zweifelhaft erscheint, dafs der alte J. G. Gmelin in N. Comm. Petrop. XV, 1771 wirklich die Steppenweihe darunter gemeint hat und die seinem *Falco macrourus* beigefügte Diagnose von J. F. Gmelin in seiner Syst. Nat. I, pag. 269 (1788) so nichtssagend ist, dafs grade so gut *Circus cyaneus* darunter gemeint sein könnte, übrigens auch Dresser die Zugehörigkeit der Art zu *macrurus* verneint, so habe ich die Steppenweihe unter dem von Dresser bereits anerkannten und aufgeführten Namen *Swainsonii*, Smith gefafst. Noch allgemein gebräuchlicher als dieser war der von Sykes (1832) aufgestellte Speziesname *pallidus*, der aber dem Prioritätsgesetze nach nur als ein Synonym zu dem von Smith aufgestellten Namen herangezogen werden darf. Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steppenweihe.

Französisch: Busard pâle ou de Swainson.
Englisch: Pallid Harrier.
Arabisch: „Sáqr“ im Collectivbegriff.

Die Steppenweihe steht so recht in der Mitte zwischen Kornweihe und Wiesenweihe. Sie lehnt sich bald an diese, bald an jene an, zeigt aber im Allgemeinen mehr Uebereinstimmung mit *cyaneus* als mit *cineraceus*.

Form und Maſse des Schnabels entsprechen genau denen der Wiesenweihe. Der Schnabel ist beim ♂ klein und zierlich, misst an der Basis 1,3 cm und über der Krümmung 2,4 cm, beim ♀ dagegen reichlich 3 cm. Die Ränder sind nur wenig ausgebuchtet und somit der Zahnausschnitt kaum angedeutet. Die Farbe des Schnabels ist den Krallen entsprechend glänzend schwarz.

Wachshaut und Füſse sind bei alten Vögeln citronengelb, bei jüngeren grünlichgelb.

Das Nasenloch ist ziemlich groſs und länglich, an beiden Enden etwas ausgebuchtet und liegt horizontal mit einer kleinen Neigung nach oben. Es wird reichlich mit Haarborsten umstellt, welche im inneren Augenwinkel wirbelartig angeordnet sind. Das im Leben gelbe Augenlid ist mit schwarzen Wimpern besetzt. Auch am Kinn und Rachen stehen einzelne feine Haarborsten.

Der Rachen spaltet sich nicht ganz bis vor die Mitte unter dem Auge.

Die Füſse sind im Allgemeinen schlank, der Lauf lang, die Zehen im Verhältnis dazu etwas kurz und gedrungen. Die Befiederung des Unterschenkels geht etwa 2 cm auf dem Lauf über das obere Gelenk herüber und läſst denselben nur hinterwärts frei. Im Uebrigen ist der Lauf nackt, geschildert und genetzt. Die Zehenrücken tragen deutliche Gürtelschilder. Die äuſsere Zehe ist mit der mittleren am Grunde durch eine Spannhaut verbunden (Sitzfüſse — Pedes insidentes).

Die Krallen sind scharf und spitz, jedoch nur flach gebogen (etwa in einem Viertelkreise wie Naumann sagt). Die Kralle der Auſsenzehe ist am schwächsten, die anderen ziemlich gleich stark.

Die 1. Handschwinge ist ziemlich kurz, und wird von der 2. bedeutend überragt; die 3. ist die längste, die 4. ist nur wenig kürzer als die 3., während die 5. ganz bedeutend zurückspringt und die 6., 7. und 8. in annähernd gleichem Abstande sich abstufen. Die 2., 3. und 4. Handschwinge sind bogig verengt auf der Auſsenfahne; die 1., 2. und 3. Handschwinge sind auf der Innenfahne winklig eingeschnitten. Charakteristisch für die Art ist, daſs der innere Winkeleinschnitt der 1. Handschwinge dicht an der Spitze (also am Ende) der oberen Deckfedern liegt. Es ist ein deutlicher Schleier vorhanden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Schwanz (Stofs) ist lang und sanft abgerundet. Die über Kreuz gelegten Flügel bleiben weit von dem Schwanzende zurück.

Die Steppenweihe variiert nach Alter und Geschlecht ebenso stark in ihrem Federkleide, als die beiden vorstehenden Arten.

Bei dem alten ♀ ist die Oberseite braungrau mit erzfarbenem Seidenglanz übergossen. Die Federn des Hinterhalses und die Deckfedern des Oberflügels tragen breite roströtliche Kanten, die gröfseren Conturfedern zartweifse Säume. Die oberen dunkelbraunen Schwanzdeckfedern decken den weifsen Bürzel partiell zu. Die Unterseite ist gelblichweifs mit dunkelrostbraunen Schaftstrichen, wodurch eine ausgesprochene Längszeichnung entsteht, die sich von der Oberbrust bis zum After erstreckt. Die langen Afterdeckfedern sind auf weifsem Grunde rostrot überflogen und tragen dunkelbraune Schaftstrichzeichnung.

Der Scheitel ist rotbraun; die Partie an der Schnabelwurzel und über dem Auge ist weifs. Das Auge selbst ist schwarz eingefafst, unterhalb mit weifsem Backenfleck. Die eigentlichen Wangen sind schwarzbraun, die Kehle gelblichweifs. Der sehr deutliche Schleier zieht sich ringförmig um die Wangen und strahlt am hellen Nackenflecke aus. Er besteht aus elastischen, kleinen, runden, hellockerfarbenen Federchen, die in der Mitte einen dunklen, breiten Schaftstrich zeigen. Die Schwungfedern sind braungrau mit grauer Aufsenfahne und mit weifslicher, dunkelbraun gebänderter Innenfahne.

Die Schwanzfedern sind oberseits graubraun, seitlich in Weifs übergehend mit 4 oder 5 dunkelbraunen, nach den äufseren Federn hin allmählich roströtlich werdenden Querbinden, unterseits gelblichweifs mit einem Anflug in's Rötliche und mit deutlicher Querbänderzeichnung versehen. Die Iris ist gelb.

Das Jugendkleid hat ein durchgehend einförmigeres Colorit, als das Alterskleid des ♀. Es ist oberseits dunkelbraun mit rostgelben Flecken, welche durch die Saumzeichnung der Federn hervorgerufen werden, unterseits hellrostfarbig, ungefleckt, oder an den Kopfseiten dunkel gewölkt. Schwung- und Steuerfedern sind gebändert, was namentlich von unten gesehen zum Ausdruck kommt. Obere Schwanzdeckfedern weifs mit braunen Schäften, der weifse Bürzel in Form eines Querbandes deutlich sichtbar.

Sehr eigenartig und hübsch ist das ♂ im Uebergangskleide. An diesem ist die Oberseite noch braungrau, indessen schon lichter abgestuft und hier und da bereits in Aschgrau übergehend. Die Deckfedern des Oberflügels zeigen deutliche Schaftstrichzeichnung. Der Nackenfleck ist weifs, grau und braun gestreift. Die Stirne ist grau, ebenso das ganze Gesicht, welches von dem scharf markierten Schleier eingefafst wird. Die Brust ist bläulich aschgrau mit feinen dunkelen Schaftstrichen gezeichnet, der Bauch und die Hosen weifs. Schwung- und Stofsfedern gebändert. Die oberen Deckfedern der Schwanzwurzel weifs mit ziemlich breiter, dunkel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

grauer Querbänderung, wodurch diese Art auf den ersten Blick erkannt und richtig angesprochen werden kann. Die Iris ist lebhaft gelb.

Vollendet schön stellt sich das dreijährige Männchen im Frühlingskleide dar.

Bei ihm ist die Oberseite lichtblaugrau, die Schultern dunkelgrau, Stirn, Kehle und Wangen sind weifs, desgleichen der Schleier. Scheitel, Nacken und Oberbrust sind aschblau, Unterbrust und Bauch reinweifs. Der weifse, in der Quere wellig graugebänderte Bürzel stellt auch beim alten Vogel das beste Erkennungszeichen der Art dar.

Die grofsen Schwingen sind schwärzlichgrau, die vordersten mit hell aschgrauen Aufsenfahnen. Die Schwingen II. und III. Ordnung sind licht aschgrau, an der Wurzel reinweifs.

Von den Schwanzfedern ist das mittlere Federpaar einfarbig licht aschblau, übereinstimmend mit dem Rücken, das folgende mit angedeuteten dunkleren Binden auf etwas lichterem Grunde, welche auf den nächstfolgenden Steuerfedern immer deutlicher werden. Das äufserste Federpaar ist nahezu ganz weifs, die Binden nur schmal mit rostfarbenem Anfluge. Die Unterseite des Schwanzes ist grade so wie die Unterseite der Flügel leuchtendweifs, wobei die grauen Binden der Oberseite schwach angedeutet und wie gewässert durchscheinen. Die Iris ist schwefelgelb.

Je älter der Vogel wird, um so blasser wird auch sein Gesamtgefieder. Hier rechtfertigt sich der von Sykes gegebene Namen *pallidus* auf's glänzendste, der auch deshalb fast in alle lebenden Sprachen Eingang gefunden hat und so nach Wesen, Inhalt und Form richtig verdolmetscht wurde.

Die Steppenweihe ist in Aegypten die häufigste der drei Weihenarten, welche sich äufserlich oft zum Verwechseln ähnlich sehen. Man trifft sie während der eigentlichen Wintermonate verhältnismäfsig häufig, wo sie über die Getreidefelder beutesuchend dahingleitet und sich durch ihren charakteristischen, gaukelnden Flug schon von Weitem verrät. Zur Frühjahrszeit findet ein reichlicher Zuwachs zu den in Aegypten winternden Vögeln statt, sodafs im März und April kaum ein Tag vergeht, wo man in der fruchtbaren Ebene nicht Steppenweihen sieht.

Heuglin hat sogar noch im Juni alte ♂♂ in Aegypten erlegt, woraus er den Schlufs zieht, dafs die Steppenweihe dort Standvogel sein könnte. Warum sollte sie da auch gelegentlich nicht brüten? Ich setze dies als ziemlich gewifs voraus, obschon der Nachweis noch von keinem Forscher erbracht worden ist.

Sehr häufig traf ich Steppenweihen im nördlichen Teile der Sinaï-Halbinsel im Monat April 1898. Auch auf unserer Reise durch den Aegypt. Sudan (1903) entsinne ich mich Steppenweihen gesehen zu haben, so bei Meroë u. a. Orten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 55_1907

Autor(en)/Author(s): Koenig Alexander Ferdinand

Artikel/Article: Die Falconiden Aegyptens. 549-582